



Himmelreich

von Jürgen Kramke

Sicherlich werden auch Sie lieber Leser schon einmal den Wunsch verspüren, dereinst ein Bewohner des vom Herrn in der Heiligen Schrift so häufig angepriesenen Himmelreiches zu werden. Wobei wahrscheinlich jeder seine ganz persönlichen Vorstellungen von diesem Reich haben wird, was auch nicht weiter verwunderlich ist, wenn man sich einmal die einzelnen Textstellen in der Bibel anschaut. Dort versucht der Herr seinen Jüngern

aus unterschiedlichsten Blickwinkeln heraus das Himmelreich zu beschreiben. So sagt er z. B. bei Matthäus über das Himmelreich folgendes:

»Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das einer nahm und auf seinen Acker säte.« (Mt 13,31) oder: »Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis alles durchsäuert war.« (Mt 13,33) oder: »Das Himmelreich ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, den einer fand und verborgen hielt.« (Mt 13,44) oder: »Das Himmel-

reich gleicht einem Kaufmann, der gute Perlen sucht.« (Mt 13,45). »Ferner ist das Himmelreich gleich einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und mancherlei einfing.« (Mt 13,47).

Es ließen sich gewiss noch viele Beispiele für die Beschreibung des Himmelreiches finden, sie haben allerdings alle eins gemeinsam, sie helfen uns bei der buchstäblichen Betrachtung nicht wirklich weiter, wenn wir das wahre Wesen dieses Reiches ergründen wollen. Denn es ist für den normalen Menschen kaum nachzuvollziehen, was Begriffe wie Senfkorn, Sauerteig, verborgener Schatz, Kaufmann und Fischernetz mit dem verheißenen Himmelreich zu tun haben sollen.

Sicherlich sind die Ratschläge bei Lukas 6,20 auch nur bedingt hilfreich, wenn es darum geht mehr über das Reich Gottes zu erfahren. Dort spricht der Herr zu seinen Jüngern die Worte: »Selig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes. Selig ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.« Und bei Markus

10,14 spricht der Herr: »Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.«

Wenn man diese Worte aus der Heiligen Schrift buchstäblich auf sich wirken lässt, dann empfiehlt uns der Herr als Anleitung zur Erreichung des erstrebten Gottesreich in kindlichem Vertrauen, arm, hungrig und traurig zu sein. Bestimmt ist dies ein sehr guter Rat von unserem Herrn, aber wie sollen wir, die wir in einer ganz anderen Zeit und in einem anderen Kulturkreis leben diesen Ratschlag bei den heutigen Sachzwängen umsetzen?

Zu unser aller Glück hat es der göttlichen Vorsehung gefallen, uns mit den Schriften von Emanuel Swedenborg bekannt zu machen. Durch die von ihm wiederentdeckte Entsprechungslehre ist es nun möglich herauszufinden, was denn Begriffe wie Senfkorn, Sauerteig, verborgener Schatz, Kaufmann und Fischernetz mit dem Himmelreich, vor allem aber mit uns persönlich zu tun haben.

Nach dieser Lehre entspricht das Senfkorn dem keim-

haften geistigen Guten des Menschen, welches aus dem Wahren sein Anfang nimmt. Dieses kleine Gute, kann im menschlichen Gemüt Wurzeln schlagen und zu einem riesengroßen Erkenntnisbaum heranwachsen in dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten.

Der Sauerteig ist ein Gärungsmittel, das den inneren Kampf des Falschen mit dem Wahren symbolisiert. Die geistigen Kämpfe oder Versuchungen des Menschen sind Gärungen im geistigen Sinn, denn dann will das Falsche sich mit dem Wahren verbinden, die Wahrheiten aber stoßen es zurück und werfen es endlich gleichsam zu Boden, und werden somit geläutert.

Durch den verborgenen Schatz wird in das göttlich Wahre in der Heiligen Schrift bezeichnet, und durch den Acker die Kirche und ihre Lehre. Alles verkaufen, was man hat, bedeutet, sich von allem Eigenen losmachen und das göttlich Wahre erwerben, das in der Kirche des Herrn enthalten ist.

Durch die Perlen welche der Kaufmann erwerben will, werden die Wahrheiten des Him-

mels und der Kirche bezeichnet, und durch die eine gute Perle die emotionale Anerkennung des Herrn. Dass jener Kaufmann alles verkaufte, was er hatte, und die köstliche Perle kaufte entspricht der unbedingten Liebe zu den Wahrheiten.

Das Fischernetz symbolisiert die Trennung des natürlichen Guten vom natürlichen Bösen. Der Grund hierfür liegt darin begründet, dass Fische eine Entsprechung für die natürlichen Erkenntnisse des Menschen sind.

Diese stark gestraffte Auflösung der Worte durch die swedenborgsche Entsprechungssymbolik lässt schon erahnen, was der Herr meint, wenn er von dem Gottesreich spricht. Ganz offensichtlich ist es ihm sehr wichtig, seine Anhänger darauf aufmerksam zu machen, dass sich dieses Reich nicht irgendwo in den fernen Weiten des Universums befindet, sondern seinen Platz im Inneren des Menschen hat. Wie heißt es doch so schön bei Lukas 17,20 wo der Herr auf die Frage der Pharisäer: wann das Reich Gottes kommt, antwortet: »Das Reich Gottes kommt nicht

mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch.«

Nun, wenn das Reich Gottes inwendig in uns ist, dann bekommen die Begriffe Senfkorn, Sauerteig, verborgener Schatz, Kaufmann und Fischernetz in der Entsprechung eine ganz persönliche Bedeutung für uns. Jesus hat mit diesen Worten einige wichtige Hinweise darauf gegeben, wie unser Inneres gestaltet sein muss wenn wir den Weg zum Himmelreich finden wollen.

Auch in unserem Inneren muss der Gemütsboden so vorbereitet werden, dass die ersten zarten auf den Herrn ausgerichteten Gefühle einem Senfkorn gleich Wurzeln schlagen können. Wenn dann der Baum der Erkenntnis zu wachsen beginnt und die himmlischen Wahrheiten Raum in unserem Gemüt einnehmen wollen, dann gibt es natürlich innere Konflikte mit den seit der Kindheit etablierten auf Falschem begründeten Wahrheiten. Wer will sich schon gerne durch neue Gedanken und

Ideen in den Grundfesten seines bisherigen Lebens erschüttern lassen?

Doch wer irgendwann einmal in das Reich Gottes eingehen will, der muss es sich gefallen lassen, dass in seinem Gemüt durch den Sauerteig des Herrn der Kampf des Falschen mit dem Wahren beginnt. All die geistigen Kämpfe und Versuchungen, die der Mensch in seinem Leben erfährt, sind Gärungen im geistigen Sinn, denn das Falsche will sich mit dem Wahren verbinden, die Wahrheiten lassen dies aber nicht zu, denn das göttliche Wahre kann sich nicht mit dem Falschen der Welt verbinden. Die aus diesem Spannungsfeld entstehenden inneren Kämpfe sorgen letztendlich zu einer Läuterung der im Verstand angesiedelten Weisheit.

Auch das Gleichnis mit dem Fischernetz soll uns darauf hinweisen, dass in dem großen Meer unserer natürlichen Wahrheiten eine große Anzahl von auf Falschem begründeten Weltweisheitsfische schwimmen die mit großem Appetit die wenigen Wahrheiten verschlingen wollen. Mit seinem Hinweis auf das Fi-

schernetz will und der Herr darauf aufmerksam machen, dass es nur mit der auf den Herrn ausgerichteten Liebe möglich ist, die vielen im natürlich Bösen begründeten Fische zu fangen und so von den natürlich Guten Fischen zu trennen. Die Folge dieser Trennung besteht darin, dass in unserem Wahrheitsmeer die Fische der natürlichen Wahrheiten den Raum gewinnen, der notwendig ist um in geistige Wahrheiten veredelt zu werden.

Vielleicht findet sich ja dabei auch die Perle, für die der vom Herrn beschriebene Kaufmann sein ganzes Vermögen verkauft, nur um diese eine Perle zu erwerben. Ein weltlich orientierter Mensch würde wahrscheinlich die Handlungsweise des Kaufmanns für töricht halten, doch bei genauerer Betrachtung ist es natürlich sehr klug, wenn der Mensch seine auf Falschem begründeten Wahrheiten verkauft, um dafür die Perle der himmlischen Liebe zum Herrn erwerben zu können.

Gewiss ist es dabei sehr hilfreich, wenn der Mensch in seinem Gemüt die geistige Armut und den daraus resultierenden

Hunger nach himmlischen Wahrheiten verspürt. Denn in dem Maße, wie sich der Mensch darüber im klaren wird, dass sein Herz an den für die Ewigkeit völlig belanglosen Dingen der Welt hängt, in dem Maße verspürt er seine geistige Armut. Und so ist es natürlich nicht weiter verwunderlich, wenn sich im Gemüt des Menschen der Hunger nach echten Erkenntnissen und wirklichen Wahrheiten meldet. Stellen sich dann durch die innige Verbindung mit Jesus Christus himmlischen Wahrheiten ein, dann kann es geschehen, dass der Mensch mit dem Sauerteig des Lebens konfrontiert wird.

Die daraus resultierenden inneren und äußeren Kämpfe können dazu führen, dass der Mensch sehr schmerzhaft Erfahrungen machen muss, die ihm bisweilen die Tränen der Verzweiflung in die Augen schießen lassen. Doch der himmlische Vater strebt allseits danach die Tränen des Schmerzes und der Trauer in Freudentränen zu verwandeln. Nicht umsonst ruft uns der Herr bei Matthäus 11,28: »Kommet her zu mir alle, die ihr

mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.«

Ja, unser Jesus ist allzeit bereit, uns bei unserem oftmals schweren Weg vom einem äußeren, in Raum und Zeit begründeten Glauben zu einem Inneren in himmlischer Liebe und Weisheit begründeten Glauben zu begleiten.

Wenn wir uns durch den Sauerteig des Lebens soweit für ihn öffnen können, dass er als Steuermann an Bord unseres kleinen Lebensschiffleins kommen kann, ist für Jesus auf unserer Gemütserde kein Ozean zu groß und kein Meer zu Tief, als dass er nicht einen Weg finden würde, unser Lebensschiff an den messerscharfen Klippen der höllischen Wahrheiten vorbei in die Seegebiete zu führen, wo wir mit dem feingesponnenen Netz der Jesusliebe die vielen auf Falschem begründeten Weisheitsfische fangen können.

Wenn dann nach getaner Arbeit das Schiff des Lebens von unserem Jesus durch so manchen Lebenssturm hindurch sicher in den Hafen der göttlichen Wahrheiten gesteuert wurde, dürfen wir in kindlichem Vertrauen er-

leben, wie es ist, wenn sich die göttliche Liebe mit unserem Verstand verbindet und die daraus erblühende himmlische Weisheit die dunklen Wolken unserer Weltweisheit vertreibt und die Strahlen der geistigen Sonne das erstmal den Boden unseres Gemüts berühren können.

Nun endlich kann die Wärme der göttlichen Liebe und das Licht der göttlichen Weisheit unseren weltzugewandten Willen zu einem blühenden Garten umwandeln. Unsere einem Senfkorn gleiche Gottesliebe beginnt zu einem großen Baum heranzuwachsen und die Blumen der gelebten Nächstenliebe entfalten ihre wunderschöne Blütenpracht. Überall erwacht in unserem Gemütsgarten das Leben und die Liebe des Herrn wird zu der treibenden Kraft all unseres Denkens, Fühlens und Handelns. Mit Jesus an unserer Seite, wird es uns dann möglich sein, dass von Ihm verheißene Reich Gottes zu betreten und die nie geahnten Wonnen des Himmels zu erleben.



Warum war das geistig-kulturelle Klima Schwedens im 18. Jahrhundert ein so natürlicher Nährboden für Swedenborgs Ideen von »Himmel und Hölle«?

von Dr. Hans-Jürgen Hube

Vorbemerkung der Schriftleitung: Hans-Jürgen Hube hat Swedenborgs »Himmel und Hölle« umfangreich kommentiert im Marix Verlag herausgegeben. Damit ist nach mehreren Jahrzehnten wieder einmal Swedenborgs Klassiker der Jenseitskunde außerhalb der Swedenborg Verlags erhältlich. Dieses Ereignis nahmen wir zum Anlass Dr. Hube zu einem Vortrag nach Zürich einzuladen. Leider konnte er krankheitsbedingt nicht kommen. Aber das Manuskript des Vortrags können wir nun in unserer Zeitschrift veröffentlichen.

I.

Es ist schon bezeichnend, dass Emanuel Swedenborg so lange zögerte, ehe er, ausgehend von seinen Erfahrungen – vornehmlich in Schweden – sein großartiges Lehrgebäude von *Himmel und Hölle*¹ 1758 in London auf Latein veröffentlichte. Damals war er fast 70 Jahre alt, hatte den geistig-kulturellen sowie moralischen Zustand seiner Heimat und manch anderer Länder zur Genüge kennen gelernt. Und es war klar, dass er dieses Buch, das uns die Geheimnisse des Himmels und der Hölle nahe bringt, nicht in Stockholm, wo er in der Hornsgata sein Haus hatte, sondern im Ausland erscheinen ließ, denn keine Druckerei daheim hätte es wohl gewagt, es herauszubringen, denn Swedenborg war bei der Orthodoxie daheim

1 DE COELO ET EJUS MIRABILIBUS ET DE INFERNO EX AUDITIS ET VISIS LONDINI MDCCCLVIII. deutsch erschien das Werk erstmalig in Leipzig 1774.

längst eine *persona non grata*, und auch der Vatikan hatte einige seiner Bücher auf den Index gesetzt. Ehe wir uns aber mit dem Inhalt dieses Buches, das ich neu herausgegeben habe, näher befassen, will ich untersuchen, wie Swedenborg seine Umwelt wahrnahm, das starre System der schwedischen Staatskirche auffasste und Uppsala erlebte, das Zentrum damaliger nordischer Gelehrsamkeit. Ich habe eine Zeit dort gewohnt und als junger Mann auch einige der traditionellen Universitätsinstitutionen kennen gelernt, dort mein Schwedisch vervollkommenet. Am Rande sei erwähnt, dass Uppsala schon im frühen Mittelalter, in heidnischer Zeit, ein politisches Zentrum des Svea-Stamms war, wovon u.a. drei mächtige Königshügel zeugen². Blicken wir im ersten Teil meines Vortrags etwas genauer als sonst in biographischen Swedenborg-Darstellungen üblich auf die *Zeitumstände*, auf die Verhältnisse, in denen er aufwuchs!

Swedenborg bezog mit 11 Jahren 1699 die ehrwürdige Uppsalaer Universität, die wichtigste unter den fünf damals in Schweden vorhandenen Lehranstalten³ – 1688 in Stockholm geboren, wo sein Vater Jesper Swedberg unter König Karl XI. zunächst als Hofprediger bereits eine einflussreiche Stellung innehatte, erlebte der Frühreife die von strenger Kirchenzucht geprägte Atmosphäre Uppsalas, als der Vater 1692 dorthin als Professor berufen wurde. Früh mit dem Buchwissen seiner Zeit, vor allem durch die väterliche Bibliothek, vertraut, wuchs Swedenborg im Professorenhaushalt am Großmarkt in Uppsala auf. Vieles war in dieser Stadt noch finsternes Mittelalter; der Unterricht vollzog sich in althergebrachten Formen und ausschließlich auf Latein. Die Professoren lasen im *Gustavianum* oder in der alten *Akademie*; und es war meist eine ziemlich einförmige elementare Ausbildung: der Professor diktierte, und die Studenten – manchmal bis zu 200 pro Jahrgang – schrieben das vor-

2 Erzbischof Adam von Bremen beschrieb seinerzeit den altgermanischen Göttertempel, wo vornehmlich Thor und Frey verehrt wurden, und auf dessen Mauern entstand die erste kleine christliche Bischofskirche aus grauem Sandstein, die heute noch steht.

3 Neben Uppsala noch Lund, Åbo (Turku), Dorpat und Greifswald.

nehmlich theologische Wissen mit. Die Anzahl der Hörer wechselte, der gestrenge Professor Scheffer hatte mitunter nur vier, fünf Studenten. Es gab auch private Kollegien, durch die sich ärmere Lehrkräfte ihre kargen Gehälter aufbesserten; die Adjunkte waren am schlechtesten bezahlt. Vielfach dozierte man in den Wohnungen, und einzelne Lehrer waren so überlastet, dass sie daheim bis zu 6 solcher Kollegien pro Tag absolvierten. Es gab nur wenige Hörsäle; und die Bibliothek, eine private Stiftung, wies große Lücken auf. Die Disputationen waren gestelzt, scholastisch und mitunter von erschreckender Dürftigkeit. Das Zusammenschreiben und Verteidigen lateinischer Thesen musste jeder als *Fertigkeit* beherrschen, und nicht selten war unklar, wer eigentlich die Prüfung bestritt, der Präses-Professor oder der Student. Viel hohles Wissen wurde angehäuft, und stets galt der Grundsatz, dass die Philosophie die Magd der Theologie sein müsse. Die Universität war das Lieblingskind Karls XI., und er bedachte sie mit vielen Donationen. Paradeferd war der alte Rudbeck⁴ ein vielseitiges barockes Talent, der in seinem skurrilen Hauptwerk *Atlant* die verblüffende These aufstellte, Schweden sei das bei Platon erwähnte untergegangene *Atlantis* und Schwedisch die eigentliche Ursprache der Menschheit. Schweden als Wiege der Menschheit und Mittelpunkt der Welt! Nun, gänzlich staatsdirigiert waren die lutherische Orthodoxie und jegliche politische Lehrmeinung! Loyalität verlangte man vom Lehrkörper und von den Studenten. Das drückte sich beispielsweise auf der Hundertjahrfeier 1693 aus, als Swedenborgs Vater in seiner Eigenschaft als Rektor mit wohlklingenden Orationes, Disputationen, Kanonensalut und Banketten dieses Ereignis in Gegenwart des Königs eine Woche lang zelebrierte. Mit theologischen Promotionen bezeugte die Universität in der Domkirche ihre Treue zu Luthers Lehre und zum *Königtum von Gottes Gnaden* – der junge Swedenborg dürfte später ähnlichen patriotischen Feiern beigewohnt haben.

4 Professor Olof Rudbeck (1630-1702), Mediziner und Sprachforscher.

Schwedens Glanzzeit, meist *Stormaktstid* (*Großmachtszeit*) genannt, dauerte nun schon seit dem Westfälischen Frieden (1648), nachdem Schwedens Armeen sich angeschickt hatten, Europa Bedingungen zu diktieren, als das riesige Ostseereich etabliert war, das bis zum Ladogasee reichte. Man hatte den Fuß in der Tür zum Kontinent, denn von Bremen über Stralsund bis Stettin und weiter die südliche Ostseeküste empor war alles in schwedischer Hand. Mit Hilfe neuer Reformen hatte die penibel arbeitende Verwaltung bald jeden einzelnen Untertanen im Griff. Strenger Absolutismus herrschte nicht nur in Uppsala, sondern im ganzen Land. Doch bekanntlich sollte dieses Großreich nicht lange Bestand haben. Königssohn Karl, in Schweden lange als *Heldenkönig* verehrt, gelangte 1697 als Karl XII., erst fünfzehnjährig, auf den Thron und führte eine Kriegspolitik der Großmannssucht, die mit ungeheurem Fiasko endete.

Blicken wir zuerst auf Swedenborgs Elternhaus und Universitätsstudium! Noch im alten Jahrhundert betrat er die Lehranstalt, ganz üblich für Herrensöhne, die meist parfümiert mit Perücke und Diener die Vorlesung besuchten. In vielem glich Emanuel seinem Vater, der ein Kraft-, Gefühls- und Phantasiemensch war und sich als *schwedischer Luther* und *Wächter über Zions Haus* auffasste. Auf einem Bergmannsgut Sweden an den Kupfergruben Faluns geboren, konnte Vater Jesper dank reicher Eltern in langwierigen Studien viel theologisches Wissen anhäufen. Doch bald widersetzte er sich allem Dogmatismus, zumal er die übliche Bildungsreise nach London, Paris und Hamburg unternommen und pflichtschuldigst Besuche bei einschlägigen Geistesgrößen absolviert hatte. Zurückgekehrt brachte er es noch gegen Ende der achtziger Jahre zum Hofprediger, stieg auf der Leiter des Erfolgs empor und wurde bekannt durch seine Warnrufe gegen die Überheblichkeit der Großmachtszeit. König Karl XI. war sein Gönner gewesen, doch vielleicht schob er den unbequemen Theologen, der es mit dem tätigen Christentum so ernst meinte, auch nach Uppsala ab. Überhaupt – es erfuhr der wahrheitsliebende alte Swedberg viel Widerstand vom geistlichen Stand. Das versteht man, wenn man seine nach seinem Tod veröffentlichte *Lebensbeschreibung* liest. Darin be-

schreibt er, wie er das Erdenleben auffasste: als *Kampfplatz* zwischen Engeln und Teufeln! Die geistige Welt war für ihn stets präsent; oft hatte er Offenbarungen und glaubte felsenfest, dass Gott die Kraft habe, durch Wahrzeichen und Mirakel Naturgesetze zu überwinden. Für einen Christen wie ihn kam es darauf an, in Herzenseinfalt und Tätigsein für die Mitmenschen zu leben. Er sah seine Lebensaufgabe darin, den sich auf starre Gesetze gründenden *Großmachtsglauben*⁵ zu bekämpfen, und darin sah er einen Fallstrick des Teufels⁶. Statt sinnentleerter Gelehrsamheit pries er eine Theologie des Herzens (*theologia realis*), die das reale Leben eines jeden zum Guten führe. So war's nicht verwunderlich, dass er – trotz seines Bekenntnisses für die Staatskirche – in die Nähe der frommen Erweckungsbewegung geriet, die bald in Schweden Fuß fasste⁷. Hier muss man einige Wurzeln für Swedenborgs Ideen von Himmel und Hölle suchen.

Für Emanuel war der Vater das absolute Vorbild, aber vom Wesen her waren Vater und Sohn unähnlich. Dass sich Emanuel als Kind mitunter in einem mystischen Zustand befand, der auf seine spätere visionäre Periode hinweist, geht aus einer von Tafel zitierten Aussage⁸ hervor, als er von *innerer Atmung* spricht, durch die er mit Engeln und Geistern Verbindung aufnehmen zu können glaubte. Er habe sich schon in Uppsala beim Morgengebet daran gewöhnt. Atemhemmung, bei Mystikern erwähnt, ist eine Art Trancezustand, in dem sich das Subjekt von innerem Licht durchleuchtet fühlt. Sie bildet oft den Anfang von Visionen halluzinatorischer Art. Zunächst scheint sie bei Swedenborg unbewusst aufgetreten zu sein; später aber konnte er sie durch gedankliche Konzentration hervorrufen.

5 *Stortro* hieß das auf schwedisch

6 Auf schwedisch: *Djävulens snara*

7 In der Frage des neuen schwedischen *Psalmbuches* erlitt Jesper Swedberg eine Niederlage; denn man fand in seinen Texten nicht die *reine lutherische Lehre*. In der *Bibelkommission* forderte er vergeblich eine Umarbeitung des veralteten Bibeltextes. Andere vollendeten die sog. *Bibel Karls XII.*(1703), die weitgehend Luthers Formulierungen folgte.

8 Vgl. *Diarium spirituale* (3464)

Wenig Genaues wissen wir über Swedenborgs Seelenzustand in Uppsala; doch von Anfang an gab es bei ihm spekulative Neigungen, die dem Vater fehlten. Emanuel war eine nach innen gewandte, komplizierte Natur und konnte sich daher nicht so naiv und sorglos an Gottes Güte erfreuen. Die Wunder, von denen er im Vaterhaus hörte, lenkten seine Phantasie stärker aufs Übernatürliche. Um Antwort auf seine Fragen zu erlangen, wandte er sich – mehr, als es der Vater tat, – der Physik und Mathematik zu; um die Welt zu erklären, forderte von der Anatomie, Rätsel des Seelenlebens zu lösen: Aber stets fand er, dass es etwas geben müsse, das sich verstandesmäßiger Erklärung entzog. Schon in der Jugend trieb ihn das Verlangen, etwas von der Welt jenseits des Grabes, von der geheimnisvollen Einwirkung höherer Mächte auf unser Leben zu erfahren. In seinen Träumen trat ihm das Übersinnliche in wahrnehmbarer Form entgegen; und zuletzt glaubte er, durch die Korrespondenzlehre den Schlüssel für die geistige Welt entdeckt zu haben. Doch erst viel später gelangten seine mystischen Neigungen, die er durch naturwissenschaftliche Kritik unterdrückte, zum Sieg: Das Erbe seines Vaterhauses verlangte zunächst sein Recht; und es ist charakteristisch, dass er während seiner entscheidenden Krise, die wir aus seinem *Traumtagebuch* kennen, stets meinte, die mahnende Stimme des Vaters im Haus am Großen Markt zu vernehmen. Den naiven Glaubensstandpunkt des Vaters konnte der grüblerische Sohn nie erreichen; nicht selten sprach er später neidvoll von den *geistig Armen*, die »nichts sehen und doch glauben«.

Erst in seinen letzten Lebensjahren scheint er die Ruhe und Gelassenheit des Vaters erlangt zu haben, als er beispielsweise in völliger Abgeklärtheit und physischer Gesundheit Besucher in der Hornsgata zu Stockholm empfing. Ein bekanntes Reichstagsmitglied, Carl Gustaf Tessin, der ihn einst aus Neugier aufsuchte, um den »wunderlichen Mann« kennen zu lernen, fand ihn »im Angesicht vollkommen dem seligen Bischof Swedberg gleich, aber von kleinerem Wuchs, mit schwachen Augen, großem Mund, blasser Gesichtsfarbe, freundlich, heiter, froh und redselig«. Als der Vater 1703

Uppsala verließ, um in *Skara* in Västergötland sein Bischofsamt anzutreten, zog Emanuel ins Haus seines Schwagers. -

1702 war ein böses Jahr für Uppsala, denn es brannten die meisten Holzhäuser in einer gewaltigen Feuersbrunst nieder, auch große Teile der Universität, wobei die Sammlung des alten Rudbeck in Flammen aufging. Wunderliche Geschichten von Hexen und Zaubern gingen um, die fürs Unglück verantwortlich gemacht wurden. Der Aberglaube war noch nicht überwunden: 1704 wurde die letzte Hexe in Schweden verbrannt, nachdem zuvor Tausende dem Hexenwahn zum Opfer gefallen waren. Mit unerbittlicher Strenge verfolgten eifernde Geistliche vermeintliche Ketzer, und Bischof Swedberg empfand Abscheu vor dieser Art von Eiferern.

Seit 1704 in Uppsala auf sich gestellt, hatte der junge Swedberg sich eifrig das scholastische Wissen angeeignet, lateinische Autoren, u. a. Ovid, gelesen. Swedberg reorganisierte das heruntergekommene Stift und *Skara Läroverk*, die höhere Schule, gründete die erste Druckerei und war vorsichtig geworden. In Schweden gab es eine scharfe Zensur, ausgeübt durch die Domkapitel. Unbedingtes Bekenntnis zur Orthodoxie war Voraussetzung für jegliche Veröffentlichung. Der Bischof gab – dessen eingedenk – einigermaßen furchtsam seine Unterweisungen, Katechesen und Schulbücher heraus, stets bemüht, es allen Recht zu machen.

Mit dem Heißsporn Karl XII.⁹ »*Heldenkönig*« genannt, erreichte das *Königtum von Gottes Gnaden* seinen Zenit: Die lutherische Kirche war dem Herrscher untergeordnet. Außenpolitisch hatte man sich Holland und England angenähert. Bald aber sahen die Nachbarn, Friedrich IV. von Dänemark, August der Starke und Zar Peter der Große, den Augenblick für gekommen, das übermächtige Schweden wieder in seine alten Grenzen zurückzudrängen.¹⁰ Ohne Verzug wandte sich Karl XII. gegen den Zaren und fügte den russischen Trup-

9 Schwedisch: *hjältkungen*

10 Man schloss einen Geheimvertrag gegen Schweden. Es begann der Nordische Krieg (1700-1721). Dänemark griff zuerst das schwedisch beherrschte Gottorp an, um die Einkreisung zu durchbrechen. Aber Karl XII. marschierte auf Kopenhagen, das von

pen bei Narva trotz deren Überlegenheit eine Niederlage zu. Kurz danach besetzte er Sachsen und zwang August zum Frieden.¹¹ Unter mancherlei Kriegszügen schritt der Schwedenkönig auch in Polen von Sieg zu Sieg. Der Klerus in Uppsala veranstaltete Jubelfeiern. –

Swedenborg wohnte nun bei seinem Schwager Erik Benzelius d. J.¹². Wahrscheinlich durch ihn, der sich aufopfernd um dessen Bildung kümmerte und ihm als einziger nahestand, wurde er auf Bibeldetails gelenkt. 1709 disputierte er über lateinische Maximen. Benzelius war – anders als der naive Vater – ein kontemplativ veranlagter Mann und hatte ehrgeizige Pläne: So wollte er neben der Ulfilas-Bibel die schwer deutbaren Bücher des griechisch gebildeten Juden Philon von Alexandria herausgeben. Aber ein anderer kam ihm zuvor¹³. Benzelius, später zum Erzbischof ernannt, starb bereits 1743.

Schwedens intellektuelles Leben der Epoche besaß kein besonderes Image; der Übergang von der Reformations- zur Großmachtszeit bedeutete nicht, dass sich die Kultur der Gelehrten geändert hatte: der Inhalt der Bildungsziele blieb derselbe. Dennoch vollzog sich bald ein durchgreifender Wandel. Vorbei waren die mittelalterliche Vasazeit und das eiserne Zeitalter Gustav Adolfs. Während an vielen Orten in Europa das aristotelische Universum der Scholastik abgelöst wurde, blieb man in Schweden lange beim Alten. Während zahlreiche Dogmen der Theologie in Frage gesetzt und in Kaffeehäusern in Paris und London leidenschaftliche Debatten geführt wurden, aus denen der Fortschrittsglaube der Aufklärung entstand, blieb man in Schweden stockkonservativ. Luther, Cicero und Aris-

einer englisch-holländischen Flotte bedroht wurde. Man kapitulierte. Dänemark trat aus dem Bündnis aus.

- 11 Übrigens verschonte er gegen hohe Geldauflagen die Residenzstadt Dresden und schlug sein Feldlager in Alt-Ranstädt bei Leipzig auf.
- 12 Benzelius d. J., geboren 1675 und damit 13 Jahre älter als Swedenborg, war als Sohn des Uppsalaprofessors und Erzbischofs Benzelius kurz zuvor von seiner ausgedehnten ausländischen Bildungsreise heimgekehrt. Als Universitätsbibliothekar entfaltete er eine umfangreiche Tätigkeit in der klassischen Philologie, der gotischen Sprachforschung und Bibelforschung.
- 13 Thomas Mangey gab erst 1742 *Philonis Judaei Opera* in zwei Foliobänden heraus.

toteles stellten gleichsam die Dreieinigkeit der Großmachtszeit dar. Kein geringerer als Rudbeck hatte ja mit seinem pompösen Werk *Atlant* Schweden über alle Länder gestellt.

Die karolinische *Einheitskirche* war in der Meinung der Außensiehenden fest gefügt und unverrückbar, gleichsam eine *Königskirche*, die vornehmlich dazu diente, Untertanen unter des Herrschers Botmäßigkeit zu bringen. Schweden hatte *einen* König, *einen* Glauben und *ein* Kirchengesetz! Aber das kirchliche Leben ging auch hier nach 1709 eigene Wege: andere religiöse Strömungen bedrohten die Ordnung. Schwedens Luthertum trat wahrscheinlich reiner und mächtiger als in irgendeinem anderen Land hervor. Mit unnachsichtigem Eifer wachte die Priesterschaft im *Namen des Königs und Gottes* darüber, dass jeder seine religiöse Schuldigkeit erfüllte. Kirchenzucht geschah unter Aufsicht der weltlichen Behörden, fleißig wurden *Schandpfähle* der Kirche verwendet, wenn es um Sabbatsbruch, Flüche, Trunksucht und anderes ging. Und es gab festgelegte Strafen. Die Kirchenbuch-Eintragungen, schon 1686 eingeführt, ermöglichten die gewünschte Kontrolle, und dazu dienten regelmäßige »Hausverhöre«.

1709 erlitt der bislang so siegreiche Karl XII. die entscheidende Niederlage bei Poltawa. Jammer und Elend erfassten nun das Land.¹⁴ Selbst entkam Karl XII. in die Türkei, wo er vergeblich den Sultan zum Krieg gegen Russland zu bewegen suchte.¹⁵ Schwere Schatten zogen über Schweden hin. England/Hannover machte gemeinsame Sache mit Schwedens Gegnern, und obgleich Karl in einem Gewalttritt aus der Türkei 1714 zurückkehrte und gegen die Dänen Erfolge erzielte, traf ihn vor der Festung Fredrikshall¹⁶ eine verirrte Kugel, ob

14 Gegen Russlands Herz, Moskau, wollte Karls Armee ziehen, aber während des Vormarschs wurde das Heer von unvorhergesehenen Unglücken betroffen, u.a. erfroren Tausende in dem eiskalten Winter 1708-09; und die Schlacht bei Poltawa im Sommer leitete den Zusammenbruch des Großreichs ein.

15 Daheim war Graf Stenbock bemüht, die nun herandrängenden Dänen, Sachsen und Russen vom Reich fernzuhalten, zog sich die in Festung Tönning (Gottorp) zurück, wo er 1713 kapitulieren musste.

16 11.12.1718

von schwedischer oder feindlicher Seite ist bis heute ungewiss. Nach dem Ende des Nordischen Krieges¹⁷ war Schweden ein Kleinstaat und Spielball ausländischer Mächte. Nun folgte die *Freiheitszeit*, die eigentlich wenig Freiheit für die Einwohner, aber freies Schalten für die nun entstehenden Reichstagsparteien, die adligen *Hüte* und die plebejische *Mützen*, und andere Geheimbünde brachte.

Swedenborg sollte bei dem berühmten Gelehrten Polhem praktizieren, doch er zog eine *fünffährige* Auslandsreise von 1710 bis 1715 vor, brachte die ersten drei Jahre in London zu, vertieft in Spekulationen, und lebte in einem Rauschzustand. Träume und Visionen verdrängte er, indem er sich mit Physik beschäftigte. Bezeichnend für seinen freieren Denkhorizont in England ist eine Stelle in einem Brief an Benzelius. Ärgerlich, dass der Vater ihm kein Geld geschickt hatte, konstatierte Swedenborg, es falle ihm schwer, wie »jene Magd in Schonen ohne Essen und Trinken zu leben«. Der Vater hatte es in seinen Predigten als Gotteswunder gepriesen, dass eine gewisse Esther Jönsdotter sechs Jahr lang ohne Nahrung existiert habe. Über Holland gelangte Swedenborg nach Paris, wo er der Akademie algebräische Aufsätze einreichte. Im Herbst 1714 über Rostock auf dem Heimweg, verblüffte er Benzelius in Briefen mit einem imponierenden Verzeichnis von Erfindungen, die er in seiner Einsamkeit zuwege gebracht hatte. Er traf 1714 Karl XII. in Lund und trat als Bergassessor in dessen Dienste.

1736 bereiste Swedenborg nach dem Tod des Vaters Paris, Italien und Holland. In dieser Zeit beschäftigte ihn die Korrespondenzlehre, ein Eckstein in seiner Gedankenwelt¹⁸. Ende 1743 war er in Holland, und es begann seine religiöse Krise, doch erst 1745 glaubte er fest, Christus habe ihm befohlen, den Menschen die Schrift auszulegen: Damals war er 57 Jahre alt. Ein Jahr später nahm er seinen Abschied

17 Hannover bekam Bremen und Verden; Preußen den Südtel von Schwedisch-Pommern, Russland Livland, Estland, Ingermanland und Südwestkarelien mit Viborg im Frieden von Nystad (1721).

18 Alle Dinge haben ihre genauen Entsprechungen im Jenseits und umgekehrt. Damals las Swedenborg vor allem Malebranche, Leibniz und Wolff.

vom Staatsdienst und widmete sich von nun an theosophischen Fragen, verfolgte aber, u.a. als Mitglied des Ritterhauses im Reichstag, die politisch-religiöse Debatte daheim. Zwar war die Alleinherrschaft des Königs abgeschafft, aber der Priesterstand hatte weiterhin eine dominierende Position. Die Bischöfe, meist Parteigänger der *Hüte*, wollten wie die vielen Pastoren (ca. 3500), den Zerfall der Lutherkirche aufhalten. Mehr als zuvor wachten sie über die *unverfälschte* Lehre, die erneut im Kirchengesetz von 1734 festgelegt wurde. Erbverlust und Ausweisung trafen den, der den Lutherglauben aufgab. Zur Großmachtszeit war es selbstverständlich, dass die evangelische Lehre in einer Welt von Papisten und Irrlehrern zur Seligkeit führte. Nun aber hatten Naturrechtler wie Pufendorf¹⁹ dem Nützlichkeitsdenken die Tore geöffnet. *Usus* (Nutzen) gewann im Denken immer mehr Einfluss. Aber die Kirche sagte, die Religion sei die natürliche Grundlage des Staates, ohne Gottesfurcht gebe es keine Moral. Eifernd wandte sie sich gegen Philosophen wie Bayle²⁰, der die These vertrat, ein aus Atheisten bestehender Staat könne gleichwohl existieren.

Nein, das Bekenntnis zur lutherischen Staatskirche erlaubte keine Schlupflöcher. Härter wurde der Druck, je mehr neue Ideen vom Kontinent kamen. Die Kirche wehrte sich auch vehement gegen den Pietismus²¹ und andere Erweckungsbewegungen. Das Konventikelgesetz verbot schon 1726 bei Strafe und Ausweisung alle privaten religiösen Zusammenkünfte. 1735 kam das berüchtigte Religionsgesetz, das die Pastoren anhielt, streng über die religiöse Unverdächtigkeit ihrer Gemeinde zu wachen und sie bei Verstößen dem Arm weltlicher Gerichtsbarkeit zu überantworten. Das Hofgericht²² beschäftigte sich ständig mit Gotteslästerungsprozessen. Die Druckfreiheitsverordnung von 1766 brachte keine Änderung.

19 Pufendorf, Samuel Freiherr von (1632-1694), Natur- und Völkerrechtstheoretiker.

20 Bayle, Pierre (1647-1706), frz. Philosoph, in Rotterdam abgesetzter protestantischer Professor.

21 Aus Deutschland kommende Bewegung, die eine auf Vollkommenheit orientierte individualistische Frömmigkeit entwickelte und eine „neue Reformation“ zum Ziel hatte.

22 Svea hovrätt

Allenfalls wurden wallonische Katholiken als Arbeiter geduldet, die für die Eisen- und Kanonenproduktion nötig waren. Uppsala blieb eine Hochburg der Orthodoxie bis weit in die Mitte des 18. Jahrhunderts; Jahr für Jahr wurde dort Kirchengeschichte von treuen Lutheranern ausgelegt. Bischof Jacob Benzelius, ein Verwandter des uns bekannten Erik Benzelius, hatte alle Thesen der Lutherischen Lehre aufgelistet, und dieses Buch war als *Bibelhandbuch*²³ Pflichtlektüre. Bekannt waren Theologieprofessoren wie Petrus Munck in Lund und Nils Wallerius, die als Wahrheitsapostel und Zensoren einen erbitterten Kampf gegen Irrlehren führten. Das Luthertum zur Freiheitszeit war engbrüstig und unintelligent. Ein einziger, Andreas Knös, der auch auf Swedenborg Einfluss gewann, machte eine Ausnahme. Als Dompropst in Skara hatte er die Versöhnungs- und Rechtfertigungslehre neu durchdacht; und er sah, beeinflusst durch Zinzendorf aus dem sächsischen Herrnhut²⁴, im persönlichen Gotteserlebnis den Kern des Christentums, verwarf den Glauben an Gottes Zorn. Seine Zeitgenossen beschuldigten ihn, er sei Anhänger jenes deutschen Radikalpietisten Conrad Dippel, der auch Swedenborg beeindruckte. Dippel wurde schon im Dezember 1726 aus Schweden ausgewiesen. Einige seiner Anhänger, u. a. Rosén, Leopold und Stendahl, wurden ebenfalls des Landes verwiesen oder erhielten langjährige Gefängnisstrafen. Leopold starb übrigens 1771 in der Festungshaft von Bohus, nachdem er dort 43 Jahre zugebracht hatte.

In zwei Richtungen führte die Kirche daheim ihren Feldzug: zum einen gegen pietistische Abweichler und zum andern gegen zunehmende Säkularisierungstendenzen. Gebildete gingen nicht mehr regelmäßig zur Kirche, es galt als modern unter jungen Kavaliern mit Allongeperücken, sich als *Freidenker* aufzuführen. Die Lutheraner argwöhnten Schlimmes in Begriffen wie Naturalismus, Deismus, Pantheismus usw., und in den wildesten Phantasie einiger Geistlicher war der Weltuntergang nahe. Hinzu kam die prekäre Außenpolitik.

23 In *Repetitio theologica* (1735), verfasst im Auftrag des geistlichen Standes.

24 Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760)

Bis 1738 hatten die *Patrioten* unter Kanzler Horn das Sagen, und man vermied kriegerische Aktionen²⁵, Später gewann der revanchistische Flügel der *Hüte* die Oberhand, die sich mit dem türkischen Sultan verbündeten und 1741 Russland den Krieg erklärten, der bald scheiterte, sodass Schweden die Hälfte Finnlands einbüßte²⁶. Auf Drängen der Zarin²⁷ wählte man den Deutschen *Adolf Friedrich* von Holstein, und Schweden war nun Spielball der russischen Politik. Später distanzierte sich der König von Russland, nachdem er Luise Ulrike, die Schwester Friedrichs des II. von Preußen, geheiratet hatte. Wirtschaftlich ging es im Hütten- und Manufakturwesen steil aufwärts, schnell wuchs die Handelsflotte. Aber in den Augen Außensehender galt Schweden weiter als ohnmächtig, verknöchert und dogmatisch. Einem einzigen unter Schwedens Geistesgrößen gelang es damals, neben der Heiligen Birgitta internationale Aufmerksamkeit zu wecken; und das war Swedenborg. Er war es, der nun für ein neues geistiges Weltbild eintrat. In seinem Werk *Himmel und Hölle* (1758) entwarf er ein neues, unerhörtes Gemälde vom Menschen.

II.

Erst in einem seiner Hauptwerke²⁸, ein Jahr vor seinem Tod, finden wir Swedenborgs Anschauungen im Ganzen. Doch schon früher, auf dem theologischen Nährboden Schwedens in den 20er bis 60er Jahren, wachsen die Elemente der Lehre von der neuen Kirche – eigentlich Ergebnisse der Beobachtungen, die der Autor in Schweden und – im Vergleich dazu – vornehmlich in England und Holland machte. Erst allmählich entwickelten sich die Konturen einer neuen, besseren Kirche als der, die er in Schweden kennen gelernt hatte. So legte er die Versöhnungslehre der Staatskirche Schwedens ganz

25 1727 hatte man sich der Hannoverschen Union angeschlossen (Großbritannien, Frankreich, bis 1726 Preußen). Eine neue Generation von Adligen, Offizieren und Großunternehmern war herangewachsen. Die Anhänger des ängstlichen Horn nannte man nun verächtlich Mützen, sich selbst aber stolz »Hüte«, die Symbole des Adels.

26 Als Sündenbock wurde der Oberkommandierende der Truppen Lewenhaupt hingerichtet.

27 Elisaweta Petrowna (1741-1762)

28 *Vera Christiana Religio*, Amsterdam 1771.

anders aus²⁹, die Bibel war ihm höchste Autorität. Dank der Korrespondenzlehre, voll ausgeprägt in *Himmel und Hölle*, war er nun nicht mehr vom äußeren Wortlaut der Bibel abhängig, und je mehr er zur Einsicht kam, eine neue Religion verkünden zu müssen, desto weniger fühlte er sich an die Lehrmeinung der schwedischen Staatskirche gebunden. Neigte er anfangs dazu, die Gottheit wie die meisten neuplatonischen Mystiker aufzufassen, also als bestimmungslos und über alles menschliche Denken erhaben, so war er nunmehr nach seiner großen Krise zu einer wesentlich konkreteren Gottesvorstellung vorgedrungen. Christus war ihm, wie er es sah, leibhaftig erschienen und hatte mit ihm geredet.

Das göttliche Sein war für ihn das Sein an sich; war die Substanz und die Form selbst. Engel und Menschen waren Substanzen und Formen von Gott, im selben Grad seine Ebenbilder, wie sie in ihm und er in ihnen war.³⁰ Somit konnte das göttliche Sein gar kein anderes Göttliches hervorbringen. Darum musste Swedenborg das Dogma von den drei gleichgestellten Personen innerhalb der Gottheit ablehnen.³¹ Gottes erste Manifestation bestand für ihn darin, dass er durch sein Bibelwort gleichsam in den Himmel *hineinfluss*, und der Himmel erhielt Menschengestalt; dieses *divinum humanum* war ihm die eigentliche Inkarnation von Engel und Mensch. Wollte sich Gott den Menschen zeigen, so konnte er dies nur als *göttlicher Mensch* tun, d. h. in Engelsgestalt. Und nun entwickelte Swedenborg seinen Kerngedanken: Weil sich das Menschengeschlecht im Laufe der Zeit – und er sah dies u. a. erneut so handgreiflich an Schwedens Gesellschaft und an der veräußerlichten Staatskirche – so weit von Gott entfernt hatte, dass es im Lichte des *divinum humanum* nicht mehr genügend beeinflusst werden konnte, nahm Gott damals eine *reine Menschengestalt* an, indem er wie ein gewöhnlicher Mensch von einer Frau geboren wurde³² Gott Jehova war es also, der *sel-*

29 In *Arcana Coelestia* (I-III). 1747-1758

30 *Vera Christiana Religio*, 20.

31 Ebenda, 23.

32 Ebenda, 3062, 1579 usw.

ber als Mensch *hernieder stieg*, um die Menschen zu bessern. Somit ist es nach Swedenborg ein Irrtum zu glauben, der Schöpfer habe einen Sohn *aus der Ewigkeit* geboren. Sein Ziel war es doch, erläutert Swedenborg, die Himmel neu zu ordnen, die Hölle zurückzudrängen und eine neue Kirche zu schaffen, und das konnte er doch nur durch ein *Menschenwesen* bewirken. Keiner könne etwas ausrichten, wenn er keine Arme habe³³ Deshalb musste er, um wirklich ein Mensch zu werden, von einer Mutter geboren und wie jeder andere Mensch erst allmählich weise werden.³⁴ Der Menschensohn legte dann nacheinander das Menschliche der Mutter ab und verband sich zuletzt mit einem Menschlichen aus dem Göttlichen heraus. So wurde *Gott Mensch* und der *Mensch Gott* in einer *einzig*en Person³⁵, sagt Swedenborg, und somit bestehe die Erlösung in dieser Verherrlichung von Gottes eigenem Menschenwesen.

Schwedens Staatskirche dagegen sah, wie Swedenborg meinte, wegen ihrer Lehre von der »Rechtfertigung allein durch den Glauben« nicht das Wesentliche, nämlich dass Jehova hernieder stieg und Menschengestalt annahm, weil doch der Mensch nur so die Vereinigung mit Gott und damit die Erlösung erreichen könne. Auf diese Weise schied die dritte Person in der Gottheit aus, und der Heilige Geist wurde für Swedenborg nichts anderes als die göttliche Wahrheit und göttliche Kraft, die vom Erlöser ausgeht.³⁶

Wie erklärt nun Swedenborg, dass es in seiner Zeit in Schweden, England, Italien, Holland und anderswo soviel Böses geben konnte, dass sich Menschen ständig bekriegten und bekämpften, sodass fast alles Gute von ihnen gewichen war? Warum, fragte er, zerfleischten sich Reichstagsparteien wie Hüte und Mützen bis aufs Blut; warum gab es so viele Geheimbünde in Schweden, in denen Adlige und Bürger end-

33 *Vera Christiana Religio*, 82-84.

34 Swedenborg berief sich hier übrigens auf die alte tradutionische Theorie, dass der Körper von der Mutter, die Seele vom Vater stamme und sich fortpflanze.

35 *Vera Christiana Religio* 101.

36 Oft ist darauf verwiesen worden, dass diese Auffassung eine gewisse Ähnlichkeit mit Vorstellungen aus dem 2. Jh. sowie mit der Lehre des häretischen Bischofs Appollinaris von Laodicea (4. Jh.) aufweise.

lich ein freieres Wort trotz der gewaltigen Standesunterschiede reden konnten? Wie Mozart dem Freimaurer-Orden angehörte, so traten viele Schweden in zahlreiche Orden ein, z. B. in *Utile dulci*, wo Vernunft gepflegt und alles nach dem Nützlichkeitsstandpunkt beurteilt wurde.

Swedenborg grübelte, je mehr er sich mit der Offenbarung beschäftigte, darüber nach, warum etwa in Schweden und England sich so viele von Gott *abwendeten* und in merkantilistischen Staatsgebilden ihre *vorherrschende Liebe* fanden. In *Vera christiana Religio* lässt er einen weisen Engel sagen: »Ich weiß, dass die Engel des Himmels Gottes Abbild und die Engel der Hölle des Teufels Abbild sind und dass diese gegeneinander wirken, dass letztere den Wahnsinn, erstere die Weisheit verkörpern. Sagt mir doch, wie konnte der Mensch, nach Gottes Bild geschaffen, vom Tag in eine solche Nacht übergehen, dass er Gott und das ewige Leben verleugnete?« Darauf erwidert ein anderer Engel: »In dem Grade, wie sich die Menschheit in all den letzten Zeitaltern immer mehr von der Erkenntnis entfernte, hörte ihr Gespräch mit Gott und den Engeln auf. Nun haben sich viele von Gott gelöst und sind Gebilde der Hölle geworden«. – Der Sündenfall der Seele, meint Swedenborg, bestünde darin, dass sich die Menschen immer mehr ins irdische Dasein verliebten und ihren himmlischen Ursprung vergäßen. Das Böse stamme niemals von Gott; der Mensch schaffe sich alles Böse selbst dank seines freien Willens. Wegen dieses Willens habe der Mensch auch Sünden begangen. Swedenborg sah, wenn er seine Zeitgenossen, insbesondere bornierte Gelehrte in Uppsala, Geistliche und politische Führer, betrachtete, dort in ihrem *töricht* Hochmut den Ursprung des Bösen. Gott habe keinerlei Schuld an der Entstehung des Bösen; da er aber das unveränderliche Gesetz der göttlichen Ordnung verkörpere, selber die Ordnung sei, könne nur der weise gewordene Mensch andere vom Bösen zurückhalten und zu Gott zurückführen.

Weil Swedenborg die Verwirrung der geistigen Kräfte während seiner letzten 15 Jahre zunehmend erkannte – mit Besorgnis betrachtete er als Reichstagsmitglied die irrsinnige Außenpolitik – weil er begriff, dass die Freiheitszeit missbraucht war, weil er spürte, wie man

sich in der Kirche nur noch dem Mund nach, aber nicht mehr dem Herzen nach zu Gott bekannte, sprach er sich dafür aus, dass nur noch ein *verständiger Mensch*, ausgerüstet mit dem Wissen seiner Zeit, die Mitmenschen zu Gott zurückbringen könne. Er müsse ihnen die wahren Zusammenhänge von Himmel und Hölle, d. h. Gut und Böse, erklären, ja eine neue *Kirchenlehre* schaffen.

Swedenborg studierte intensiv die Apokalypse; und er verglich die nach seiner Meinung vorhandene geistige und kirchliche Unordnung in Schweden und anderswo mit dem Bild des sündigen Babylon. Auch seine Erfahrungen in anderen Ländern schienen ihn immer mehr zu bestärken, dass es nicht genüge, die Menschen über die Geheimnisse des Himmels und der Hölle aufzuklären. Der Mensch seiner Zeit sollte sich auch eine klarere Vorstellung vom Jüngsten Gericht machen, wie es in der Apokalypse dargestellt wird, und hierauf legte er nun verstärkt sein Augenmerk. Schon in unserem hier behandelten Werk über Himmel und Hölle wird deutlich, dass jeder Mensch schon gleich nach seinem Tod gerichtet wird, wenn er – häufig nach langem Aufenthalt in der Zwischen- oder Geisterwelt – entweder anschließend in den Himmel oder in die Hölle gelange. Swedenborg meinte, nie könne der Mensch mehr mit seinem irdischen Leib wiedervereint werden, und das Jüngste Gericht sah er auch nicht als *Weltuntergang*, denn die Welt als Vorschule des Himmels bestehe ewig. Schon früh fand Swedenborg heraus, dass durch das Jüngste Gericht nicht die Welt, sondern lediglich die in Unordnung geratene *Geisterwelt* betroffen sei.

Diejenigen irrten, sagt Swedenborg, die meinten, mit dem Jüngsten Gericht komme der Weltuntergang³⁷ Nein, Swedenborg sah es so: jede Kirche erlebe ihr jüngstes Gericht, sie gehe unter, wenn sich in ihr kein *tätiger* Glaube mehr befinde. Die älteste Kirche, die durch die Sintflut unterging, hatte bereits ihr jüngstes Gericht. Durch Christi Ankunft erlebte die bis dato vorhandene Kirche *ihr* weiteres jüngstes Gericht. Nun stehe der jetzigen Kirche ein erneutes Jüngstes Gericht

37 *Arcana coelestia* 931ff.

bevor: eine *neue Kirche* werde sie ersetzen. Von Anfang an dachte Swedenborg hierbei an seine Lehre. Wie ein neuer *Messias* wollte er den neuen Himmel und die neue Erde verkünden, wie es in der Apokalypse vorhergesagt wurde.

Die Geisterwelt, so meint Swedenborg, sei schon um 1750 so voller böser Engel gewesen, und das Christentum sei schon so aus der Art geschlagen, seiner ursprünglichen Mission entfremdet, dass nunmehr nur eine *neue Lehre* erforderlich sei. Swedenborg scheint in seinen letzten Lebensjahren gespürt zu haben, wie dieses neue *Jüngste Gericht* immer näher kam. Wenn in der Offenbarung vom Untergang des ersten Himmels und der ersten Erde die Rede ist, so bedeute das nicht, dass unsere Erde zerstört oder gar der Engelhimmel aufgelöst werde. Das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle sei notwendig zur Erhaltung des freien Willens des Menschen. – Wenn in der Apokalypse von der großen Hure *Babylon* die Rede sei, so findet Swedenborg darin das veräußerlichte Papsttum und das dogmatisierte Luthertum seiner Heimat wieder.

Gott wolle die Menschen nicht bestrafen, sondern sie zum Guten und Wahren führen, und das wird in *Himmel und Hölle* viele Male versichert. Vielen Engeln gelinge es, so lesen wir, die Guten in der Geisterwelt auf das elysische Leben im Himmel vorzubereiten; das Jüngste Gericht vollziehe sich also in eben dieser Geisterwelt, und wenn die Bösen sich nicht bessern lassen wollen, fallen sie der Hölle anheim. Swedenborg ist darauf bedacht zu betonen, dass niemand der Verdammnis ausgesetzt sei, der die guten Lehren aufnimmt. Gott ist somit der Erlöser selbst und kein Richter. Der vielfach in der Bibel erwähnte Zorn Gottes sei vorwiegend symbolisch gemeint, betreffe nur die Teufel in Menschengestalt. Die Bösen sprechen sich selbst ihr Urteil, so Swedenborg, wenn sie nach und nach in der Geisterwelt ihr Inneres enthüllen, wenn von ihnen die Tünche äußerer Ehrbarkeit und Kirchlichkeit abfällt. Sie stürzen sich somit selbst in die Hölle.

Göttliches Leben fließe in alle ein, in Gute wie in Böse, nur mit dem Unterschied, dass die Guten dem Göttlichen den Weg ebnen, während die Bösen ihn versperren, erläutert Swedenborg in *Himmel*

und Hölle. Auch die Bösen haben von Gott die Gabe, das Gute zu wollen, doch sie schaffen es nicht. Eine Erbsünde im orthodoxen Sinne gibt es nach Swedenborg nicht. Nie habe der Mensch seinen freien Willen verloren, doch habe das Menschengeschlecht kraft dieses freien Willens gesündigt, und dadurch sei die Hölle entstanden.

Jeder sei mit einer Neigung zur Sünde erschaffen, die ein Elternerbe sei und sich mit dem Samen fortpflanze³⁸ Wegen dieser Hinneigung zum Bösen ergebe sich bei jedem ein so starker Drang, dass er kopfüber in die Hölle stürzen würde, wenn Gott ihn nicht zurückhielte, denn Gott kämpfe beständig um den Menschen gegen die Hölle, sende gute Geister, die den Teufeln entgegenwirken. Dadurch ergebe sich eine Art Gleichgewicht; Gott belasse dem Menschen den freien Willen, er erzwingt nichts, erfährt der Leser des vorliegenden Buches.

Im übrigen ist Swedenborgs ganze Lehre von der Wiedergeburt auf die Ideen gegründet, die vom Kampf des äußeren Menschen gegen den inneren Menschen handeln, ein Gedanke, der schon in *Oeconomia* (London 1847) auftritt. Die von den Eltern ererbte Neigung zum Bösen könne eigentlich nur durch eine von Gott geleitete Wiedergeburt durchbrochen werden³⁹ und zwar freiwillig durch unablässigen Kampf gegen das Böse, beginnend mit *poenitentia* (Buße), aber nicht wie in der schwedischen Kirche zu Swedenborgs Zeit, wenn man gewissermaßen pauschal bekenne, dass man Sünder sei, sich Gottes Zorn zugezogen habe und Verdammung verdiene!

Nein, man müsse sich selbst Rechenschaft geben. Nicht bloß seine eigenen Taten, sondern auch seinen Willen müsse man untersuchen und ernsthaft alles Böse bei sich ausrotten. Gott beseitige nämlich nicht das Böse im Menschen ohne dessen tätige Mitwirkung. – Der Mensch, so Swedenborg, sei eine Art Gemeinschaft im Kleinen, und wenn er in geistiger Weise nicht ebenso handelt, wie ein großes, gerechtes Staatswesen mit einem Missetäter ver-

38 *Vera Christiana Religio*, 520ff.

39 *Vera Christiana Religio*, 521.

fahre, könne er überhaupt nicht Erlösung von seinen Sünden erhalten. Buße sei ein langsamer Prozess, und sie währe bis über den Tod hinaus. Ebenso sei auch die Wiedergeburt langwierig, könne erst nach dem Tod voll beendet werden, wenn sich der geläuterte Geistmensch mit dem Himmel vereint. Die Wiedergeburt gehe so vor sich, dass der Mensch nach begonnener Buße neue Wahrheiten durch den Verstand aufnehme und dann lerne, nach diesen Wahrheiten zu handeln und all sein Tun danach auszurichten.⁴⁰

Erst wenn Verstand und Wille umgeschaffen seien, entstehe jener Streit zwischen dem inneren und äußeren Menschen, d. h. zwischen dem neuen Menschen und dem alten; Gott und Teufel kämpften um ihn, und der Mensch habe den freien Willen, sich für einen von beiden zu entscheiden⁴¹. Wiedergeburt sei also, wenn sich der Geistmensch in die himmlische Region emporschwingt, und zwar durch seinen Willen. Swedenborg erläutert schließlich in seinem vorliegenden Buch, die Vereinigung der Seele mit dem Göttlichen sei das Endziel allen menschlichen Strebens. An der schwedischen Lutherkirche vermisste er dieses innere Streben. Sie lege allzu großen Wert auf dogmatische Rechtgläubigkeit, weniger auf das religiöse Leben. Hier näherte sich Swedenborg dem Pietisten Dippel an, der vor seiner Ausweisung aus Schweden ein verinnerlichtes lebendiges Christentum gefordert hatte. In Schweden nannte man dies »Radikalpietismus«; und bereits seit den 1730er Jahren gab es in Stockholm und zahlreichen Landorten Hunderte Anhänger. Viele erlebten Visionen, verurteilten die Kirche als verdammungswürdige Dirne und sprachen vom Jüngsten Gericht. Viele betrachteten sich als Dippelianer. In Stockholm machten die »Gråkoltarna« von sich reden, meist einfache Frauen in grauer Kleidung, die auf die zweite Wiederkunft Christi warteten. Sie wurden vor Gericht gestellt und endeten im Gefängnis (Spinnhuset). Andere, wie der Festungsingenieur v. Strokirch und der Arzt Rosén, mussten das Land verlassen und traten in Verbindung mit den Herrnhutern. 1747 ging der Priesterstand, einer der vier Stände im Reichstag, zum An-

40 Ebenda. 589.

41 Vera Christiana Religio, 596.

griff über. Der bekannteste Herrenhuter, ein Prediger an der Stockholmer Domkirche, namens Anders Carl Rutström, wurde schließlich abgesetzt und zur Flucht außer Landes gezwungen. Dennoch war die Erweckungsbewegung nicht mehr aufzuhalten, und vom Altpietismus über den Radikalpietismus und Herrenhutismus ging der Weg zu den Anhängern Swedenborgs.

III.

Als Swedenborg 1758 *Himmel und Hölle* in London in Druck gehen ließ, hatten sich unliebsame politische Dinge in Schweden ereignet, die den Theosophen bestärkten, seinen Blick von den Alltagsgeschäften weg aufs jenseitige Leben zu richten, auch als Warnung und Ansporn für die Herrschenden im Land. Mittsommer 1756 führten Adlige im geheimen Auftrag des Königspaares einen dilettantischen Putsch durch, angeblich, um die absolutistische Herrschaft des Königs wiederherzustellen, eher aber, um gewisse Kräfte der Hüte-Oligarchie auszuschalten. Die Grafen Erik Brahe und Gustaf Jakob Horn wurden mit weiteren »Verschwörern« öffentlich vor der Riddarholm-Kirche in Stockholm hingerichtet, das Königspaar, insbesondere Luise Ulrike, wurde von Erzbischof Benzelius verhört und verwarnt. Das warf ein bezeichnendes Licht auf das durch Misswirtschaft, Teuerung und Verschuldung zerrüttete Staatswesen.

In Europa brach der Siebenjährige Krieg aus, ein Kräftemessen zwischen Preußen und England einerseits und Österreich, Frankreich, Russland und einigen deutschen Kleinstaaten andererseits. Schweden mischte sich auf Geheiß Frankreichs ein und meinte, durch eine Art militärische Promenade in Pommern die durch den Nordischen Krieg verlorenen Gebiete zurück zu gewinnen. Aber fünf Sommerfeldzüge und ein Winterfeldzug gegen Preußen erbrachte außer Kriegskosten, Zerstörungen und großen Mannschaftsverlusten rein gar nichts, so dass schließlich ein Separatfrieden geschlossen wurde, zu dem Luise Ulrike kräftig beitrug, indem sie an ihren königlichen preußischen Bruder Bittbriefe schrieb. Verantwortlich für das Desaster wurde der Kanzleipräsident der Hüte, Anders von Höpken, gemacht; er musste

zurücktreten. Er war übrigens ein Gesinnungsgenosse Swedenborgs, und er hatte ihn in einem Reichstagsmemorial im Januar 1761 verteidigt. Wenn alle treu und redlich handelten, gäbe es ein gesundes Staatswesen, meint er. Swedenborg malte hier eine politische Utopie, fern von den Polemiken und Intrigen des Reichstags von 1760. Seine politischen Gedanken spiegeln auch seine religiöse Überzeugung, wie wir sie in *Himmel und Hölle* vorfinden.

1757 hatte sich seine Vorstellung so gefestigt, dass allein der *Mensch* geschaffen sei, sich zu vervollkommen und als einziges Wesen auf Erden sich wieder mit seinem Schöpfer zu vereinigen. Nur der Mensch habe im Gegensatz zu allen anderen Lebewesen eine entsprechende Entwicklung seiner Fähigkeiten aufzuweisen. Dieser Gedanke sollte entscheidende Bedeutung für Swedenborgs Ideen vom Jenseits haben. Noch zu seinen Lebzeiten war es üblich, seine Lehre im engeren Sinne seinen Visionen vom Leben nach dem Tod gegenüberzustellen. Während man sein Lehrgebäude insgesamt als nüchtern-realistisch charakterisierte, wollten nicht wenige seine Jenseitsspekulationen eher als »wundersame Auswüchse einer kranken Phantasie« ansehen. Das erscheint unrichtig, man erkennt so nicht den logischen Zusammenhang seiner gesamten Theologie. Oft hob man, wie Swedenborg-Kritiker Emanuel Kant, groteske Details heraus, ohne das große Ganze zu verstehen. Doch wird klar, sofern man ein wenig tiefer lotet, dass sich seine Grundanschauungen auch in seinen Träumen vom Jenseits wiederfinden. Für das Verstehen der Ideen in *Himmel und Hölle* ist wichtig, dass Swedenborgs Welten ausschließlich vom Menschengeschlecht besiedelt sind. Damit gibt es im vorliegenden Werk keine unmittelbar von Gott geschaffenen Engel, auch keine gefallenen Engel, die als Teufel die Hölle schufen. Höchstes Ziel der Schöpfung ist für Swedenborg der Mensch. Gott schuf ihn, um für ihn das Himmelreich errichten zu können.

Noch in *De cultu et amore Dei* (17) finden wir zugleich mit dem Menschen geschaffene Engel, und der Sündenfall des Teufels trug dort noch zum Sündenfall des Menschen bei. Doch in unserem Werk ist der Mensch Mittelpunkt der Schöpfung geworden. Nun hatte Swedenborg

durch seine Lehre von den Entsprechungen erkannt, dass die Verhältnisse im Jenseits eigentlich *Spiegelbilder* der irdischen Dinge sind. Schon zu Lebzeiten, so Swedenborg, sei der Mensch entweder Engel oder Teufel, und was er auf Erden erlebte, sei nur eine Vorbereitung auf das Jenseits. Wenn Swedenborg Unzulänglichkeiten auf Erden, etwa in Kirche und Politik in Schweden, betrachtete, fand er, dass dieses Irdische im Jenseits eine viel höhere Entsprechung aufwies.

Drei Reiche sieht er im Jenseits: Himmel, Geisterwelt und Hölle. Jedes dieser Reiche zerfalle beim Menschen in zwei Teile. Die Seele (anima) biete den Raum für himmlische Wärme, für das Gute, auch für das himmlische Licht, das Wahre. Ohne hier auf seine weiteren sinnreichen Klassifikationen eingehen zu wollen, lässt sich konstatieren: Swedenborg hat eine weit konkretere Vorstellung von *Himmel und Hölle* als die herkömmlichen Visionäre der Geisterwelt, weil er die schwedische Wirklichkeit seiner Zeit viel genauer durchschaute. Großen Wert legte er in *Himmel und Hölle* auf die sogenannte *Geisterwelt*, jenes Zwischenreich zwischen Himmel und Hölle. Es erscheine, meint er, den Gestorbenen wie ein Land zwischen Bergen, und nur ein schmaler Weg führe hinauf zum himmlischen Reich, abwärts gehe es durch Felsspalten zur Hölle, die sich jeweils öffne, wenn jemand aus der Geisterwelt, wo er geprüft wurde, dorthin hinabstürze⁴².

In seinem 1763 erschienenen Werk von der *Weisheit der Engel* steht zu lesen, dass unser materieller Leib nur eine Hülle für die unsterbliche Seele sei. Man habe die Hülle, die man auf Erden trug, abgeworfen. Engel sind demzufolge ihrer Gestalt nach Menschen, haben Gesicht, Ohren, Hände, Füße. Es fehle ihnen nichts, was der Mensch hat, außer der materiellen Hülle des Leibes⁴³

So konnte Swedenborgs Himmel ein Reich der Glückseligkeit sein, ohne die Auswüchse an Dummheit, Brutalität und Menschenfeindlichkeit, die er in Schweden und anderswo kennen lernte. Das Leben in der Geisterwelt und in der Hölle hat der Verfasser dank der Lehre von den Entsprechungen äußerst plastisch bis in viele Details

42 *Himmel und Hölle*, Nr. 585.

43 *Ebenda*, Nr. 75.

geschildert. Zwar gehen äußere und innere Verhältnisse nicht selten phantastisch ineinander über, aber dennoch ist es nicht schwer, die *Urbilder* auszumachen. Die Schilderungen aus dem Geisterreich sind für uns deswegen so von Interesse, weil uns der Autor seine ganzheitlichen Erfahrungen zeigt, die er mit Adel, Obrigkeit und Lutherkirche im Lande gemacht hatte. In die Geisterwelt gelangen die meisten zunächst nach dem Tod, denn nur wenige, meint Swedenborg, seien so gut, dass sie sogleich in den Himmel gelangen, oder so böse, dass sie sofort ins Höllenreich wandern.

Im Geisterreich hätten alle Toten noch ihre individuellen Merkmale, dieselbe Stimme, dasselbe Gesicht, ihre Figur, Neigungen usw. wie auf Erden. Daher glaubten sie, ihr Geist befinde sich noch im alten Körper, sie wissen also gar nicht, dass sie gestorben sind.⁴⁴ Die Geister sind laut Swedenborg noch immer in Glaubensgemeinschaften und Völker gegliedert, wohnen in Ländern, die denen auf Erden gleichen. Die Schweden neben den Italienern und Russen hält er für die schlimmsten im Geisterreich. Sie lebten wie auf Erden in Städten und Ortschaften, und als der König noch Alleinherrscher war, hielt nur die Furcht vor ihm sie im Zaum. Früher hatten sie wenig Gelegenheit, ihre schlimmsten Eigenschaften auszuleben, jedoch nunmehr, in der Freiheitszeit, zeigten sie ganz unverhüllt ihre Begierden auf Ämter und Titel, seien hochmütig und trieben verderbenbringende Künste. Nur eine Minorität neige zum Guten. Besonders der Adel zeige, so der Autor, ein Bild größter Widerwärtigkeit, zumal es in den sogenannten Ritterhaussitzungen der *Hüte* nichts als Streit und Verleumdungen gebe. Selbst die in der Geisterwelt tätigen Engel seien nicht imstande, in kürzerer Zeit sie in Gute und Böse zu scheiden⁴⁵

Nach und nach, so Swedenborg, träten die zu Lebzeiten begangenen Sünden unverhüllt hervor⁴⁶ Herrschsucht und Hass könnten nun nicht mehr durch äußere, zur Schau getragene Ehrbarkeit verdeckt werden. Bis zu einem gewissen Grad, sagt Swedenborg, könne

44 Ebenda, Nr. 461.

45 *Diarium spirituale*, erst 1841 von J. F. I. Tafel in Tübingen herausgegeben.

46 *Himmel und Hölle*, Nr. 463.

ein böser Mensch (Geist) doch noch auf den Himmel vorbereitet werden, doch bei weitem nicht alle seien zu grundlegender Besserung fähig, denn ein böser Geist sehne sich dahin, wo seinesgleichen sind, d. h. in eine Abstufung der Hölle.⁴⁷

Insgesamt zeigen Swedenborgs Jenseitsvorstellungen deutlich seine Zeit. In der Geisterwelt finden wir das vollkommene Abbild der auf Erden herrschenden Zustände, wie Swedenborg sie sieht. Hier spricht er sein Urteil über die unterschiedlichen Erdenbürger. *Himmel und Hölle* sind zwar äußerst phantasiereich erklärt, aber es ist nicht schwer, die Züge zu erkennen, die Swedenborgs Zeit ausmachen. Die Hölle ist bei Swedenborg nicht der Ort, wo man straft. Die Verdammten sind nicht – wie in der Antike und manchen christlichen Erläuterungen – dazu verdammt, von dem getrennt zu leben, was ihnen in der Erdenwelt eine Lust war. Im Gegenteil, mit ihren Verbrechen und Übeltaten verharren sie auch in der Hölle. Der Böse trägt, seine Strafe in sich und ist nicht von ihr zu trennen. Man kann es so sehen: Swedenborgs Hölle ist das Urbild eines gesetzlosen Verbrecherstaates, den so viele Satiriker des 18. Jahrhundert verhüllt beschrieben. Aber die Hölleninsassen bereuen nichts. Sie wollen Gewalt ausüben und einander schaden, auf Kosten anderer genießen. Im vergeblichen Versuch, ihr widerwärtiges Verlangen auszuleben, drückt sich ihre Pein aus.

Andererseits ist das Himmelreich für Swedenborg gleichsam ein Zukunftsstaat, ein Reich der Unschuld und wahren Liebe, ein goldenes Zeitalter. Aber Himmelsfreude bestehe nicht darin, etwas passiv zu genießen, sondern im Tätigsein für andere, erklärt der Autor. Darum erscheinen in Swedenborgs Himmel Handwerke, Werkstätten, Geschäfte, Gerichte, Studierzimmer und Bibliotheken. Ein jeder bekommt in seinem Himmel die Aufgabe, die er am besten bewältigen kann. Es ist eine Reminiszenz aus dem Jahrhundert des Utilitarismus, den wir in Swedenborgs »nützlichem Himmelreich«

47 *Ebenda*, Nr. 512.

erkennen, es ist das Zeitalter der Webstühle und praktischen Landwirtschaft, wie konstatiert wurde.⁴⁸

In *Himmel und Hölle* treffen wir erneut auf zwei Hauptsätze der Swedenborgschen Theologie: Nach seiner Meinung berechtigt allein der Glaube nicht zum Himmelreich, d.h. es gibt keine Rechtfertigung durch den Glauben. Ausschlaggebend sei stets der Wille zum Guten und Wahren, d. h. zum Tätigsein für den Nächsten. Das war es im übrigen, was er an der Staatskirche daheim so vermisste; und deshalb waren ihm die Ideen der Pietisten nicht ganz fremd, die aus Frömmigkeit und Mitleid stets Arme und Schwache unterstützen wollten. Bekanntlich eröffnete man in Halle/Saale mit den *Franckeschen Stiftungen* das erste Waisenhaus.⁴⁹ Den zweiten Grundsatz erkennt man klar: Gott ist die Ordnung, und sie ist unverrückbar. Hat also der Mensch vorwiegend Böses getan, kann Gott ihn gar nicht unbesehen in seine Nähe nehmen; das würde der göttlichen Ordnung widersprechen. Gott kann also nicht aus bloßer Barmherzigkeit aus einem bösen Menschen einen guten machen. Nur indem er umgestaltet und wiedergeboren wird, führt sein Weg allmählich zu ihm, erläutert Swedenborg. Darin wird gesagt, dass sich die Bösen selbst ihr Urteil sprechen, solche, die sich unter den Guten gar nicht wohlfühlen und die himmlischen Wahrheiten nicht erfassen. Gott schließe zwar keinen vom Himmelreich aus, aber der Menschengestalt habe es auf Erden und im Geisterreich in der Hand, ob er soweit geläutert wird, dass ihm die Himmel offen stehen.⁵⁰

Schließt man von den politischen Verhältnissen in Schweden um 1760 auf das Werk *Himmel und Hölle*, so wird klar: Swedenborg sieht auf allen Gebieten eine göttliche Ordnung – daher kommt alle Wahrheit und Weisheit. Liebe zu Gott und zum Nächsten, praktisch angewendet, sei die Aufgabe des Menschen. Die Gesellschaft ist – nach Swedenborg – wie der himmlische »größte Mensch«. Alle

48 Martin Lamm, Swedenborg, eine Studie über seine Entwicklung zum Mystiker und Geisterseher. Aus dem Schwedischen von Ilse Meyer-Lüne, Leipzig 1922.

49 Durch den pietistischen Orientalisten August Hermann Francke (1663-1727).

50 *Himmel und Hölle*, Nr. 547ff.

Glieder wirken zusammen zum gemeinsamen Besten. Jeder Körperteil hat seine Aufgabe, und alle gehorchen der liebevollen, weisen Anleitung der »Kopfes«. Auf ähnliche Weise betrachtete Swedenborg auch die Nation und ihre Regierung. Gute Reichstagsmitglieder, meint Swedenborg, verkörpern sie. Im Staatskörper seien Einigkeit und Ordnung nicht nur Schlüsselbegriffe. Eintracht sei Gottes Wille. Umgekehrt sei absolute Gewalt, bei der jedes Individuum sich als Träger einer eigenen Aufgabe sehe, in Wahrheit die Verneinung der hohen Ziele des gesellschaftlichen Lebens.

Als Mitglied des Ritterhauses und Hauptvertreter seiner Familie mit engen Beziehungen zu Hütte-Politikern war Swedenborg nach *Himmel und Hölle* ab 1758 eine politisch interessante Gestalt geworden. Zwar war er kein Parteigänger im engeren Sinne und wies alle Träume irgendeiner Revanche-Politik gegen Preußen und Russland ab, aber er trat als *Ökonom* für ein starkes Schweden ein. Und aus französischer Sicht galt er wegen seiner Betonung freundschaftlicher Bindungen zu Frankreich stets als *ami* und *patriote*. Einige Swedenborg-Forscher deuten auch an, dass er – selbst durch Eigentum an Kupfergruben und Ländereien sowie durch Erbschaften mütterlicherseits reich geworden – französische Subsidien erhalten habe. Im Winter 1763 befand sich Swedenborg in Stockholm. Trotz der Anonymität der Schriften war er nun als »Geisterseher« und Prophet allgemein bekannt. Um im selben Jahr verdeutlichte der nun Fünfundsiebzigjährige durch vier kleine Schriften, die in Amsterdam erschienen, seine Verkündigung. Und 1771, kurz vor seinem Tod, fasste er sein gesamtes theosophisches Bekenntnis in seinem Werk »Die wahre christliche Religion« zusammen.



Die Natur des Spirituellen

von *Wilson van Dusen*

Vorbemerkung der Schriftleitung: Der folgende Beitrag stammt aus der Feder des mit der Gedankenwelt Swedenborgs innigst vertrauten Psychologen Wilson van Dusen. Er ist 2005 von uns gegangen. Kurz vor seinem Tod schrieb er: »Obgleich ich diese Welt in wenigen Tagen hinter mich lassen werde, erlebe ich eine wunderbare Zeit.« Wilson van Dusen hat es verstanden, Swedenborgs Theologie mit dem Atem gelebter Spiritualität darzustellen. Daher freuen wir uns, dass sein Buch »Returning to the Source: The Way to the Experience of God« nunmehr in einer deutschen Übersetzung vorliegt. Der Verlag Via Nova hat es unter dem Titel »In kleinen Dingen Gott erfahren: Lebensglück von innen« herausgegeben. Das 272seitige Buch (ISBN 3-936486-61-1) ist zum Preis von 19,50 Euro über jede Buchhandlung erhältlich. Der Beitrag über »die Natur des Spirituellen« ist diesem Buch entnommen und wird hier mit freundlicher Genehmigung des Verlags Via Nova abgedruckt.

»Darum meinten einige, das Geistige sei wie ein Vogel, der über der Luft in einem Äther fliegt, den das Auge mit seinem Gesicht nicht erreiche, während es doch wie ein Paradiesvogel ist, der nahe dem Auge fliegt und mit seinem schönen Gefieder sogar dessen Pupille berührt und gesehen werden will.«
Emanuel Swedenborg (GLW 374)

Ich habe dieses Zitat ausgewählt, weil viele Menschen eine solche vage Vorstellung vom Spirituellen haben, dass es von allem anderen losgelöst oder gar nicht existent zu sein scheint. In diesem Kapitel werde ich das Spirituelle in der menschlichen Erfahrung verankern, damit es erkennbar, ja, sogar alltäglich wird. Hier ist der erste kleine Anker: In welcher Weise gleicht das Spirituelle einem Paradiesvogel, der so dicht an Ihrem Auge vorbeifliegt, dass er mit seinem Flügel sogar Ihre Pupille berührt? Betrachten Sie einmal alle Ihre wirklich tiefgreifenden Anliegen, besonders diejenigen, die Sie

schon Ihr Leben lang begleiten. Diese Anliegen stellen das Flattern der Flügel des Vogels dar. Wenn sie Ihr Auge (Ihr Gefühl/Sehen/Verstehen) berühren, können diese Anliegen Ihr Auge zum Tränen bringen. Diese fühlenden Anliegen sind Ihr spirituelles Leben. Man kann ebenso einfach sagen, dass sie Ihr Leben sind. Dies ist eine erste Definition des Spirituellen. Es ist Ihr Leben, vor allem dann, wenn man es in seinen dauerhaften Grundelementen versteht.

Lassen Sie uns kurz einmal einen Schritt zurücktreten, um diesen ganzen Prozess zu betrachten, mit dem wir befasst sind. Das Spirituelle und das Mystische sind für mich ein und dasselbe. Wir befinden uns in einem Gebiet, in dem alles auf dasselbe Zentrum hindeutet. Sie unterscheidet sich ganz wesentlich vom linearen, geordneten, logischen Denken der Wissenschaft, in dem Vorstellungen sich geradlinig entwickeln. Es wird eine Hypothese aufgestellt, ein Experiment aufgebaut und durchgeführt, und die Ergebnisse können diese Hypothese bestätigen oder widerlegen. Auch die Wissenschaft sucht ewige Wahrheiten, die durch Raum und Zeit gültig sind, aber sie steigt die Stufen langsam nach oben und gelangt allmählich zu einer höheren und besseren Perspektive.

Mystik und Spiritualität unterscheiden sich ganz wesentlich von der Wissenschaft. In der Spiritualität müssen wir nichts bewegen oder anordnen. Was es zu entdecken gilt, ist letztlich unser eigenes Zentrum. Mit einem klareren Zentrum des Verstehens sehen wir die Welt besser. Aus diesem Grunde sind große spirituelle Erfahrungen gemacht worden, während man monatelang auf die Wand einer Höhle starrte.

Wir können eine Sache nicht über längere Zeit betrachten, ohne einen Teil von uns selbst darauf zu projizieren. Wenn Sie es nicht schon entdeckt haben, brauchen Sie nur einmal ungefähr eine Woche lang zu meditieren, und Sie werden komplexe Abenteuer entdecken, die sich aus Ihnen auf das Objekt ergießen, das Sie betrachten. Es sind die Regungen des Lebens in Ihnen, die aus Ihnen herausströ-

men. Ich habe mich gefreut, dies in *Earth Angels*⁵¹ beschrieben zu sehen, denn ich habe es seit langem als eine Gegebenheit der menschlichen Erfahrung betrachtet. Wir betrachten unsere Umgebung stets subjektiv. Wir erfüllen unsere Welt stets mit Bedeutung. Im Laufe unseres Lebens bauen wir allmählich eine allumfassende Bedeutung auf, welche die Gesamtheit unserer Existenz beschreibt. Diese Bedeutung können Sie ganz deutlich heraushören, wenn ein älterer Mensch die Welt beschreibt, die er in seinem Leben erschaffen und entdeckt hat. Wir alle gelangen zu einer allumfassenden Sicht, und diese Sicht bestimmt, was wir entdecken. Meine Mutter – Gott segne ihre Seele – hasste zum Beispiel eine bestimmte rassische Gruppe und glaubte, sie seien der Auslöser für die Probleme dieser Welt. Sie glaubte außerdem, dass Gott, wenn es Ihn überhaupt gab, unsagbar niederträchtig sein musste. Aus ihren Erfahrungen wählte meine Mutter die Dinge aus, die ihre Sichtweise bestätigten.

Es ist, als seien wir ein Zentrum, das eine Bedeutung zuweist, und dieser Prozess leitet die Dinge zurück und bestimmt, was wir auswählen, was wir bemerken und woran wir Freude haben. In gewissem Sinne sind wir ein Gott, der eine Welt erschafft. Während meiner Arbeit mit paranoiden Psychotikern konnte ich nicht umhin, sie für ihre Fähigkeit zu bewundern, mit der sie eine enge, kleine Welt erschufen, in der sie selbst Recht und alle anderen Unrecht hatten.

Wieso werden wir dann nicht einfach klug und erschaffen eine schönere Welt? »Ich befasse mich nur mit netten Menschen und rede nur über nette Dinge.« Dies ist der Weg repressiver Verdrängung, denn das, was unnett ist, lungert herum und mischt sich ein. Bis zu einem gewissen Grad ist dieser Weg erfolgreich, doch er schneidet auch unsere Reaktionen auf Teile der realen – inneren und auch äußeren – Welt ab, grenzt uns ein und lässt unsere Welt kleiner werden. Diese Verdrängung wird durch die Religion zum Teil verstärkt. Der Paranoide erschafft eine Welt, und auch der Verdrängende erschafft eine Welt. Es ist ihr Konzept, und es dient ihrem Ego.

51 Shaun McNiff, *Earth Angels*, Boston, MA: Shambhala, 1995.

Im Gegensatz dazu ist Mystik oder Spiritualität ein Prozess, der alles annimmt, was zu unserer Welt gehört. Er versucht, alles einzuschließen – vom Allerhöchsten bis zum Allerniedrigsten. Der Mystiker sieht die Möglichkeit, die Welt zu entdecken, und er zieht es vor, die Welt zu akzeptieren, wie sie wirklich ist. Er besitzt eine beständige empirische Wissbegierde, so dass die Mystik sich mühelos mit der wissenschaftlichen Sichtweise verbindet. Der Wissenschaftler sieht die Möglichkeit, seine Daten einzufärben, um zu beweisen, dass er Recht hat. Lieber würde er allerdings das finden, was wahr ist, auch wenn es ganz und gar rätselhaft und unerklärlich wäre. Der Mystiker befindet sich auf derselben Suche. Die reale Entdeckung ist mehr wert als eine Entdeckung, die man zu dem gemacht hat, was man will.

Die Herangehensweise des Mystikers unterscheidet sich jedoch von der linearen, logischen Beweisführung des Wissenschaftlers. Der Wissenschaftler muss Dinge genau richtig anordnen, um seine Hypothese überprüfen zu können. Im Gegensatz dazu ist der Mystiker sein eigenes Entdeckungssystem. Er steht in seinem Zentrum und ist vollauf damit beschäftigt, zu einer absoluten Übereinstimmung sowohl mit der inneren Welt als auch mit der äußeren, wahrgenommenen Welt zu gelangen. Wie der Wissenschaftler, so denkt auch er manchmal, dass er jetzt wirklich alles erfasst hat und sagen kann: »So ist Gott«. Und dann erlegt genau dieser Gott dem Mystiker Prüfungen auf, damit er weniger anmaßend und wieder bereit ist, von neuem zu entdecken. Im Leben von Heiligen gibt es dafür zahllose Beispiele. Ich benutze den Begriff »Heiliger« sowohl im herkömmlichen religiösen als auch in einem weitläufigeren Sinn, der alle großen mystischen Abenteurer einschließt. Wie oft haben Heilige an hartnäckigen Schmerzen und Krankheiten gelitten! Da sie aber Heilige waren, gehörte alles, was ihnen gegeben wurde, auch die Krankheit, zu ihrem Prozess der Entdeckung.

Der Entdeckungsprozess des Mystikers ist vom Zentrum nach außen gerichtet. In dem Maße, in dem sein Zentrum erleuchtet wird, wird auch die wahrgenommene Welt erleuchtet, denn sie beide sind

Teile eines Ganzen. Welches Ziel hat dieser Prozess? Er will ganz einfach alles so entdecken, wie es ist. Wenn Gott in der Schöpfung schläft, dann möchte der Mystiker sich heranpirschen und sehen, wie der Herr schnarcht. Wenn Gott einen dunklen, niederträchtigen Zug hätte, dann würde der Mystiker darum bitten, nicht von der Entdeckung ausgeschlossen zu werden, wie dunkel und niederträchtig er sein kann.

Sie könnten sagen, dass dieses Ansinnen sehr ehrgeizig und sogar anmaßend ist, und ich würde Ihnen zustimmen. Woher rührt ein solcher Ehrgeiz? Die Mystiker stimmen darin überein, dass auch dies von Gott selbst herrührt. Dieser Gott will entdeckt werden, denn sonst hätte der Eine nicht überall, in all den verschiedenen religiösen Traditionen, seine Spuren hinterlassen! Ganz gleich, welcher Spur man folgt, alle führen zum selben Ziel. Und weil wir selbst im Vergleich zu Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart derart beschränkte Gefäße sind, sollten wir ganz einfach akzeptieren, dass die Entdeckungen des Mystikers – wie auch die des Wissenschaftlers – endlos sind. Es gibt Momente, in denen der Mystiker glaubt, dass er »alles erkannt hat«, doch das sind nur Momente. Es gibt noch einen weiteren Unterschied zur Wissenschaft. Der Wissenschaftler erhält im besten Fall eine neue Information. Die Erfahrung des Mystikers hingegen tendiert dazu, »alles auf einmal« zu sein. Er erfährt das kosmische Ganze und hat womöglich sogar Probleme, die einzelnen Teile zu unterscheiden.

Weil wir uns in diesem Modell im Zentrum befinden und Entdeckungen machen, sind in unserer Erfahrung alle Entdeckungen möglich. Alle Dinge stehen in Beziehung zueinander: In dem Maße, in dem wir uns verändern, verändert sich die wahrgenommene Welt. Manchmal entdecken wir eine Veränderung in der Welt, bevor wir sie in uns selbst entdecken. Menschen, die auf natürliche Weise extrovertiert sind, sehen sie womöglich fast immer zuerst in der Welt. Der Introvertierte entdeckt sie wahrscheinlich immer erst in sich selbst. Das ist ganz einfach ein Teil unserer grundlegenden Unterschiede. Hat die eine Seite einen entscheidenden Vorteil gegenüber

der anderen? Nicht wirklich. Letzten Endes können wir nur mit dem arbeiten, was uns gegeben wurde, und so wäre es nicht angemessen, wenn wir glauben würden, ein Weg sei besser als der andere, oder dieser Mensch sei besser als jener. Das ist der Weg der Welt, nicht der Weg des Spirituellen. Weil das spirituelle Unterfangen in der Ewigkeit ersonnen wurde, ist das Samenkorn der Eiche ebenso groß wie die mächtige und uralte Eiche selbst.

Nun können wir einen weiteren Anker im Spirituellen festmachen. Das Spirituelle bedeutet unter anderem, dass wir das Leben in seinen größeren und höheren Aspekten betrachten. Es befindet sich in ein und demselben Territorium wie Ihre ganz normale Lebenserfahrung. Es ist dieselbe alltägliche Erfahrung, die aber in ihren umfassenderen Auswirkungen betrachtet wird. Der Mystiker will alles entdecken, und zwar genauso, wie es tatsächlich ist. Und in diesem paradoxen Zentrum wird er in gleichem Maße begriffen, wie er zu begreifen sucht. Wenn wir alles begreifen wollen, müssen wir offen sein für die Entdeckung, wie das All uns begreift. Darin liegt die wahre Entdeckung des Begreifens. Um es wirklich zu verstehen, müssen wir in einem festen Griff umarmt werden. Deshalb sind Bedeutung und Verstehen in diesem Bereich immer auf Erfahrung begründet. Ohne Erfahrung gibt es kein Verstehen. Das Spirituelle ist also die Entdeckung von unserem gegenwärtigen Zentrum aus hin zum All, wie es ist.

Das Natürliche und das Spirituelle

An dieser Stelle ist die althergebrachte Unterscheidung zwischen dem Natürlichen und dem Spirituellen nützlich. Ich erinnere mich an ein Bild, das ich vielleicht irgendwo in der Welt, vielleicht aber auch im Inneren als Vision gesehen habe. Wie eine Triade wurden drei Beine gezeigt, die einem gemeinsamen Zentrum entsprangen. Zuerst kam es mir sonderbar vor, aber dann wurde mir plötzlich gezeigt, was es bedeutete. Der Mensch bewegt sich gleichzeitig sowohl in der natürlichen Welt als auch im Himmel oder im Spiritu-

ellen. Das dritte Bein stellt die Bewegung vom Natürlichen hin zum Spirituellen dar.

Wenn meine Aufmerksamkeit auf die äußere Welt gerichtet ist, dann finde ich dort draußen eine Welt voller Dinge. Auf dem Land gibt es Bäume, Steine, Gewässer, Berge, und so fort. Die Stadt ist ein von Menschen geprägter Ort mit Straßen, Autos, Gebäuden und Geschäften. Dies ist die äußere, natürliche Welt. Sie ist auf natürliche Weise ganz einfach da. Wir begegnen ihr, und aus dieser Sicht ist unser Körper einfach nur ein Teil der natürlichen Welt. Wir sind nicht überrascht, wenn wir feststellen, dass unser Körper Nahrung, Wasser, Schlaf, den Ausscheidungsprozess und all die anderen Elemente der natürlichen Welt braucht. Wenn wir unsere Vorstellung von der Welt auf das Natürliche beschränken, dann glauben wir, dass wir eines Tages einfach sterben werden und dass dies unser Ende ist. Mehr gibt es nicht.

Aber sogar hier, in dieser rein natürlichen Beschreibung, gibt es eine andere Welt. Meine fünf Sinne nehmen die äußere, natürliche Welt wahr. Dadurch, dass ich auf alles reagiere, was meine Sinne wahrnehmen, und ihm eine Bedeutung beimesse, erschaffe ich eine innere Welt. Meine innere Welt kann sehr unterschiedlich sein. Ihre Bandbreite reicht von einer großen Ähnlichkeit mit der äußeren, natürlichen Welt bis zu einer stark verzerrten Form dieser Welt. Wenn ich sie einmal genau betrachte, dann stelle ich fest, dass meine innere Welt voller Rätsel ist. Ich habe bestimmte Vorlieben und Neigungen, aber ich weiß nicht wirklich, woher sie kommen. Wenngleich ich eindeutig bewusst bin, weiß ich nicht wirklich, wie Bewusstsein entsteht oder was es wirklich ist. Gelegentlich überrasche ich mich wirklich selbst. Lassen Sie mich ein Beispiel geben. Ich las gerade das Buch »Jnana Yoga« von Swami Vivekananda⁵², das mir die ganze Welt des Advaita Vedanta eröffnet hat. Ich fühlte mich in dieser Welt sehr heimisch. Dann erhielt ich mit der Post einen Gesamtkatalog der östlich-orthodoxen Literatur. Als ich ihn

52 Swami Vivekananda, Jnana-Yoga, Freiburg im Breisgau: Bauer, 1990.

durchblättert, verspürte ich die Sehnsucht, wieder zur Welt der östlichen Orthodoxie zurückzukehren. Diese Sehnsucht überraschte mich. Die inneren Strömungen, die wir fühlen, können wir oft nicht ganz verstehen.

Diese ganze innere Welt eines Menschen ist seine spirituelle Welt. Swedenborg verbindet die natürliche Welt und die spirituelle Welt durch Entsprechungen. Man kann die Entsprechung einer äußeren, natürlichen Sache in seiner inneren, spirituellen Welt entdecken. Ich betrachte zum Beispiel einen Topf voller Tulpenzwiebeln, die gerade ihre grünen Triebe nach oben strecken. Diesen Vorgang kann ich als eine völlig natürliche Sache betrachten – es ist nur ein Topf voller sprießender Blumenzwiebeln –, aber in der inneren Welt auch als das Zutagetreten des Lebens selbst. Diese zweite Wahrnehmung enthält ebenfalls die genaue äußere Form des Topfes voller Tulpen, fügt jedoch noch ein weiteres Element hinzu. Die jungen grünen Triebe der Tulpen stehen für das Leben, das hervorsprießen und sich selbst verwirklichen will. Das Natürliche kann benutzt werden, um über das Spirituelle zu sprechen. Die natürliche Welt und die spirituelle Welt sind nur dann voneinander getrennt, wenn wir sie zu trennen versuchen. Sie können mühelos verschmelzen und eins werden. Das Spirituelle ist das Natürliche, das in seinen größeren Aspekten betrachtet wird und sich dem Universellen zuneigt. In den hervorsprießenden Tulpen betrachte ich ein Beispiel für ein Prinzip der Natur, in dem alle Dinge, wir selbst eingeschlossen, ihre Natur zum Ausdruck bringen und sich verwirklichen wollen. Indem ich ein universelles Prinzip erfahre, nähere ich mich zugleich dem Ewigen.

Es gibt ein Paradoxon, was die spirituelle und die natürliche Welt betrifft. Wenn wir ganz und gar im Natürlichen gefangen sind, dann kann es uns leicht so vorkommen, als ob das Spirituelle nicht wirklich existiert. »Die natürliche Welt ist ganz offensichtlich die einzige Realität.« Um zu dieser Ansicht zu gelangen, muss man schon einen großen Teil des Spirituellen übersehen. Wir wollen diese Sache aber einmal von der anderen Seite betrachten. Existiert die natür-

liche Welt aus Sicht der spirituellen Welt? Ja, das Natürliche ist der Gipfel des Spirituellen.

Es ist jener Ort, wo das Spirituelle sich manifestiert. Oder, um die Vorstellung Swedenborgs von einer Entsprechung zu verwenden, das Natürliche entspricht dem Spirituellen. Es ist eine Frage des Standpunkts. Das Spirituelle schließt das Natürliche in seiner Gesamtheit ein, und zwar so, wie es ist. Sie müssen es weder abschneiden noch begrenzen. Das Spirituelle gewinnt durch das Natürliche. Die Tulpen der natürlichen Welt verdeutlichen in der spirituellen Welt, dass jedes Ding seine Natur ausleben und erfüllen will. Ich wünschte mir, wir könnten das, was in uns ist, ebenso gut verwirklichen, wie die entzückenden gelben Tulpen es tun.

In meinem Beispiel verbirgt sich jedoch auch eine Vorstellung, die einige religiöse Menschen sicherlich vor den Kopf stoßen wird. Meine wahrgenommenen Tulpen wurden spirituell, als ich die höheren Folgen in ihnen sah. Einige Menschen würden behaupten, dass das Spirituelle immer eine Bezugnahme auf Gott enthalten muss, da es sonst nicht spirituell ist. Es ist ihnen freigestellt, ihrer Welt eine solche Beschränkung aufzuerlegen, aber nicht meiner. Ich habe lange darüber nachgedacht. Ich würde das Spirituelle so weit öffnen, dass es sogar bestimmte Atheisten und Agnostiker einschließt. Swedenborg sagt, dass alle, die nach dem Guten handeln, das sie kennen, gerettet werden. Wenn das Gute, das jemand kennt, Gott nicht einschließt, so wird er dennoch gerettet.

Nehmen wir einmal an, wir wären Gott und würden gebeten, aus unserem zutiefst erhabenen Verständnis heraus einen von zwei Kandidaten für den Himmel zu erwählen. Einer bekennt sich zu einem umfassenden Glauben an Gott und nimmt regelmäßig am Gottesdienst teil, zeigt jedoch nur wenig Liebe zu seinen Mitmenschen. Der andere hat nicht die leiseste Ahnung, ob Gott überhaupt existiert, aber sein ganzes Verhalten drückt eine tiefe Achtung vor anderen Menschen und vor der Schöpfung selbst aus. Ich nehme an, wenn Sie Gott wären, dann würden Sie genauso entscheiden wie ich. Die Liebe und Achtung des zweiten Menschen können mühelos zu einer

Wahrnehmung Gottes vertieft werden, die Liebe ist. Der Erste muss noch viel lernen, ehe eine Wahrnehmung Gottes möglich ist.

So finde ich mich in einer überraschenden Welt wieder. Alle, die irgendeine Form von Liebe und Achtung empfinden und nach dem Guten handeln, das sie kennen, sind auf dem spirituellen Weg. Gemäß diesen Bedingungen sind sie spirituell, ob sie es wissen oder nicht. Nach dem Guten zu handeln, das sie kennen, ist der Weg, alles andere Gute zu entdecken, das – letztlich – Gott ist. Sie sind dem Urheber des Weges einfach noch nicht begegnet. Wenn doch, haben sie ihn nicht vollständig erkannt. Diejenigen, die alles lieben oder achten, sich selbst eingeschlossen, sind auf dem Weg, ob sie nun etwas von Gott oder dem Weg selbst wissen oder nicht. Dies öffnet den Weg für die Mehrzahl der Menschheit. Swedenborg schrieb oft sehr direkt von seinen spirituellen Erfahrungen im Himmel. Heute hat er in Afrika zahlreiche Anhänger, was zum Teil auf eine beiläufige Bemerkung zurückzuführen ist. Er bemerkte, dass die Engel im Himmel die Schwarzen bevorzugen würden, weil man diese so leicht in das Leben im Himmel einführen könne, während viele Christen nicht annähernd so viel Glück hätten. Die Schwarzen im Afrika des achtzehnten Jahrhunderts waren zum größten Teil Animisten. Alle Dinge der Natur besaßen einen Geist, den sie mit Respekt behandelten. Damit schienen sie weiter von der Vorstellung des einen Gottes entfernt zu sein als die Christen. Der Schlüssel lag aber darin, dass diese Schwarzen sich bemühten, in Achtung und Harmonie mit der Natur zu leben. So konnten sie leichter in das Leben im Himmel eingeführt werden. Den Glauben an Gott zu verkünden, ohne ihn auf irgendeine Weise zu manifestieren, bringt manche Christen nur weiter von Gott fort.

Nutzwirkungen

Bisher haben wir das Spirituelle dahingehend definiert, dass es das ganze innere Leben umfasst, vor allem, wenn es in seinen höheren, universelleren und beständigeren Aspekten betrachtet wird. Ich habe außerdem von der Manifestation des Spirituellen in Nutzwir-

kungen gesprochen, also in unseren Handlungen, die wir in der Welt vornehmen. Dieser große Bereich schließt alle Menschen ein, die nach dem Guten handeln, das sie kennen, ob sie Gott dabei im Sinn haben oder nicht! Das bedeutet, dass sehr viele – ja, sogar die meisten – Menschen bereits auf dem Weg zum höchsten Verstehen sind. Der Kern der Sache liegt darin, das zu lieben, was auch immer man als gut betrachtet, und nach dem Guten zu handeln, das man kennt. Möglicherweise habe ich ja eine falsche Vorstellung davon, was gut ist. Pflanzen brauchen Wasser, und so gebe ich ihnen allen viel Wasser. Manche Pflanzen sterben jedoch an dieser Behandlung. Um den Pflanzen Gutes zu tun, muss ich also ihre Natur verstehen und wissen, welche Pflanzen weniger Wasser brauchen. Wenn wir den Pflanzen wirklich etwas Gutes tun wollen, dann achten wir auf ihre Reaktionen und lernen daraus. Die Realität ist auf Schritt und Tritt bereit, es uns zu zeigen. Beim »Gießen« von Menschen wird das Problem sogar noch komplexer. Die göttliche Existenz selbst handelt intelligent, um uns zu unterweisen, wenn wir nur hinschauen und nachdenken würden.

Der Schlüssel liegt in der Sehnsucht nach dem, was gut scheint. Wenn ich in dieser Sehnsucht bleibe, wird die göttliche Existenz mich unterweisen. Früher hatte ich grandiose Pläne, die zumindest einen Teil der Menschheit retten sollten, aber die Zeit hat mich demütiger gemacht. Jetzt schreibe ich ein Buch, weil es mir ganz einfach Freude macht, über diese Dinge zu schreiben, und weil es vielleicht eine gewisse Nutzwirkung hat. Das Schreiben ist mein Gutes, nach dem zu handeln mir einfach Freude bereitet.

Das gesamte spirituelle Unterfangen verwirklicht sich durch Nutzwirkungen. Meine Tulpenblätter sprießen hervor und bereiten den Weg für wunderschöne Blüten, weil das ihre Nutzwirkung ist. Bienen und Kolibris wissen diese Blumen ebenso zu schätzen wie ich. Die Nutzwirkung der meisten Dinge ist klar in ihrer Natur festgelegt. Wir Menschen gehören leider zu den verlorensten Teilen der Schöpfung. Wir wären gerne von Nutzen, aber wie? Wir neigen dazu, im Hinblick auf Nutzwirkungen in zu großen Dimensionen zu den-

ken, so als ob nur ganz wenige große und bekannte Menschen wirklich von Nutzen wären.

Ich kenne einen Mann, der seit nunmehr vierzig Jahren ständig mit irgendwelchen großen Ideen befasst ist, um die Welt zu retten. Er ist so sehr damit beschäftigt, dass er unfähig ist, sich selbst oder seine Familie zu versorgen, und deshalb hält er ständig die Hand auf und will Geld haben. In der ganzen Zeit hat seine Frau ihn versorgt, ein Kind großgezogen und das Haus in Ordnung gehalten. Ich ehre sie als einen Menschen, der auf dem spirituellen Weg ist, denn sie lebt ein nützliches Leben. Er hat in all den kleinen Nutzwirkungen versagt, und seine großen Ideen haben sich zerschlagen.

In Nutzwirkungen gelangt das gesamte spirituelle Unterfangen auf die Erde und bewirkt etwas Gutes. Denken Sie in kleinem Maßstab. Tun Sie das, was gerade ansteht. Viele junge Menschen fragen sich, was sie Gutes tun können. Sie können zum Beispiel anfangen, indem sie ihr Zimmer aufräumen, damit ihre Mutter es nicht tun muss. Denken Sie an das, was nahe liegend und notwendig ist. Tun Sie einfach die kleinen Dinge, und die Existenz wird Ihnen größere Nutzwirkungen zeigen. Wo Sie auch sind und was Sie auch tun, tun Sie das, was Sie tun können. Tun Sie die kleinen Dinge, die getan werden müssen.

Das Geheimnis liegt nicht in der großen Bedeutung dessen, was Sie tun, sondern in der Einstellung, mit der Sie es tun. Ich gehe durch einen Raum. Ein Stück Papier auf dem Boden stört das saubere Erscheinungsbild des Raums. Ich hebe es auf und werfe es in einen Mülleimer. Überlegen Sie, was nahe liegend ist, was Sie tun können und was Ihnen Freude macht. Ich würde das Stück Papier aufheben. Es könnte sonst sein, dass jemand es aus zwanghafter Reinlichkeit oder aus Ärger aufhebt, und nicht deshalb, weil er nach dem Guten handelt, das er kennt. Der spirituelle Unterschied ist enorm groß. Der zwanghafte oder verärgerte Mensch ist innerlich gezwungen, es aufzuheben. Der andere Mensch tut es, weil er nach dem Guten handelt, das er kennt. Ein kosmisches Geheimnis besagt, dass die spirituelle Wirkung sich mit dem Geist verändert, in dem man handelt. Es ist

dieser innere Geist, der in dieser Domäne kommuniziert. Er besteht in der Natur und der Qualität Ihres Bemühens zum Guten hin, nicht im Ausmaß Ihres Bemühens, wie es die Welt oder die Nachrichtenmedien sehen würden.

In der Geschichte des Jongleurs von Notre Dame wird dies deutlich. Ein einfacher Jongleur wollte der Jungfrau Maria in einer Kathedrale seine beste Gabe zum Geschenk machen. Also jonglierte er für sie. Die Menschen in der Kirche betrachteten es als Blasphemie. Die Statue der Jungfrau Maria jedoch bewegte sich und drückte ihre Anerkennung aus. Die Kirchenbesucher sahen nur blasphemische Äußerlichkeiten. Die Jungfrau Maria reagierte auf die wahre Natur seiner Handlung: seinen Wunsch, sein Bestes zu geben. Im natürlichen Reich werden Werbespots lautstark kundgetan, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Im spirituellen Reich zählen das innerste Wesen und die Qualität des Bemühens. Es ist das Reich der wesentlichen Dinge des Lebens, das Reich der Wahrheit selbst. Glauben Sie, dass Sie die Allmacht manipulieren und täuschen können? Das Spirituelle ist Leben in seinen wesentlichen Dingen, die zum Teil jenseits unseres Verständnisses liegen. Das Spirituelle liegt aber nicht jenseits des wahren inneren Zwecks, der unserem Bemühen zugrunde liegt.

Das Spirituelle ist auch ein Reich größter Freude. Manche Menschen haben eine äußerst asketische Vorstellung vom Spirituellen. »Wenn es ein Gefühl tiefer Zufriedenheit bewirkt, muss der Teufel dahinter stecken.« Das Gegenteil ist wahr. Der spirituelle Weg ist von transzendenter Freude gekennzeichnet. Diese Freude ist wie ein großes Schild, das am Wegesrand aufgestellt ist, als wollte es sagen: »Ja, natürlich ist dies der Weg.« Mystische Erfahrungen, die ich in meiner Kindheit gemacht habe, haben mein gesamtes Leben geprägt, denn die mit ihnen verbundene Freude war so groß, dass ich fähig sein wollte, immer wieder zu ihnen zurückzukehren.

In Nutzwirkungen kommt der spirituelle Drang zum Guten auf die Erde und zeigt sich. Wir erkennen das Gute und haben Freude daran, indem wir in ihm arbeiten. Es ist die Frucht des Baums. Wenn

mehrere gute Dinge getan werden müssen, entscheiden Sie sich für das Gute, das Ihnen die größte Freude macht. Sie werden mehr Ausdauer haben und mehr Gutes tun. Swedenborg beschrieb den Himmel als ein Königreich von Nutzwirkungen. Stellen Sie sich ein natürliches Königreich von Nutzwirkungen vor, in dem jeder nach dem handelt, was ihm Freude bereitet, und jeder zur Harmonie des Ganzen beiträgt. Im Himmel passen alle unsere Nutzwirkungen perfekt zusammen. Dort fragen wir nicht, ob die Nutzwirkung des einen Menschen größer ist als die eines anderen, weil wir die Liebe, mit der die Handlung erfolgt, als absolut zentral betrachten. Wo es Liebe gibt, da ist auch genug Größe vorhanden.

Könnte es sein, dass unser Leben einem Symphonieorchester gleicht? Jeder von uns muss viel üben, worin letztlich der Sinn unseres Lebens besteht. Im Zusammenspiel trägt jeder von uns seinen Teil zum Ganzen bei. Unser gemeinsames Musizieren hängt in hohem Maße von einer guten Koordination ab. Wer dirigiert diese Musik? Zum Glück nicht ich – ich habe schon genug Schwierigkeiten mit meinem kleinen Part. Aber wir alle folgen dem Dirigenten, damit die Musik gut wird.

Letztlich ist die Nutzwirkung eine zutiefst menschliche Sache. Wir könnten fragen: »Welche Nutzwirkung hat eine geistige Behinderung?« Die Araber glaubten, Gott habe geistig behinderte Menschen berührt, weil sie nicht gerissen und verschlagen waren. Sie sind wichtige Beispiele für die Unschuld und die Freiheit vom Ego. Welche Nutzwirkung hat ein Mönch, der ständig betet? In meiner Nähe liegt ein byzantinisches Kloster. Nach einem Besuch dort fühle ich mich so frisch, als hätte ich eine Zeit im Himmel verbracht. Wir brauchen das Beispiel des heiligen Lebens, um uns zu zeigen, dass heiliges Leben möglich ist. Wenn Sie mir einen nützlichen Menschen zeigen, dann zeige ich Ihnen einen Menschen, der auf dem Weg zum Königreich der Nutzwirkungen ist. »Glaube, Hoffnung, Nächstenliebe, und die größte unter ihnen ist die Nächstenliebe.«⁵³ Nächsten-

53 Anm. der Übersetzerin [Ulrike Kraemer]: In der King James Bible heißt es: »And now abideth faith, hope, charity, these three; but the greatest of these is charity«

liebe ist eine Nutzwirkung. Ein Mensch kann große Freude daran haben, von Nutzen zu sein, obwohl er keine Ahnung von Gott hat. Es spielt keine Rolle. Er passt sehr gut in ein Königreich der Nutzwirkungen, an dem er bereits einen Anteil hat.

Die Nutzwirkung ist nicht nur das Reich, in dem das Spirituelle seinen Wert zeigt. Sie führt uns auch aus uns selbst heraus zu dem Reich hin, in dem wir uns mit anderen verbinden und gemeinsam mit ihnen arbeiten. Sie wollen wissen, wie Sie über das Ego hinausgelangen können? Machen Sie sich nützlich! Das soll heißen, tun Sie gute Dinge um dessentwillen, was in sich selbst gut ist. Wir geraten in Schwierigkeiten, wenn wir unser Gutes zum eigenen Vorteil verbiegen. Ich habe Abfall von der Straße aufgelesen und kam in die Lokalzeitung. Vielleicht wählen sie mich ja zum Bürgermeister, wenn ich das öfter tue! Dieses Gute wurde verbogen, weil es meinem eigenen Ego passte. Es ist besser für mich, wenn ich bei einem solchen Unterfangen keinen Erfolg habe. Nein, die Belohnung für das Gute sollte in der Handlung selbst liegen. Haben Sie einem anderen Menschen nicht auch schon einmal spontan geholfen und danach ein warmes Strahlen verspürt? Dies ist der Weg aus dem Ego hinaus, hin zu dem, was mehr ist. Es gibt noch so vieles, was man über die Nutzwirkungen sagen könnte. In seinem Werk »Die göttliche Liebe und Weisheit« beschreibt Swedenborg Liebe und Nutzwirkungen als die Essenz des Himmels.

»Wer kann nicht sehen ... dass eine Neigung allein nichts ist, dass sie etwas wird, indem sie in einer Nutzwirkung ist ... Neigungen sind aus der Liebe abgeleitet und gehen beständig mit ihr einher, sie bringen Nutzwirkungen in Formen hervor, und darin schreiten sie voran von den ersten Dingen der Nutzwirkungen bis zu ihren höchsten, von denen sie wieder zu der Liebe zurückkehren, aus der sie kommen; all dies erhellt, dass Neigung und Nutzwirkung

(1. Kor 13, Vers 13). In der neueren Revised Standard Bible wurde der Begriff *charity* (Nächstenliebe, Barmherzigkeit) durch *love* (Liebe) ersetzt. In der deutschen Einheitsübersetzung heißt es ebenfalls: »Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.«

die Liebe nach ihrem Wesen beziehungsweise Liebe nach ihrer Form sind. Dass die Göttliche Liebe, welche das Leben selbst ist und welche der Herr ist, in der Form der Formen aller Nutzwirkungen ist ...« Emanuel Swedenborg (GLW 20, 22, 23)

In Nutzwirkungen erkennen wir, wo das Spirituelle auf die Erde kommt und etwas bewirkt. Wie kann man von Nutzen sein? Diese Frage haben wir auf einfachste Weise beantwortet. Tun Sie das, was anliegt und was getan werden muss. Wenn Sie die Wahl zwischen mehreren Optionen haben, dann entscheiden Sie sich für das, was Sie gerne tun, denn es ist der Liebe Ihres Lebens – Ihrem eigenen Wesen und Weg – näher, und Sie werden mehr erreichen.

Die Aufmerksamkeit zentrieren

Jetzt habe ich eine andere Frage. Wenn Sie nichts zu tun haben und Ihre Zeit mit Müßiggang verbringen, was tun Sie dann mit Ihrer Aufmerksamkeit? Gibt es eine Form der inneren Ausrichtung, die ein spiritueller Weg ist? Das Gebiet spiritueller Praktiken ist unermesslich groß, und über jede davon könnte man ein eigenes Buch schreiben. Man kann sich auf die Atmung, die Meditation, ein Gebet, ein Mantra (ein heiliges Wort, das man ständig wiederholt) oder das Jesusgebet ausrichten. Ich möchte eine Ausrichtung vorschlagen, die der Buddhismus sehr zutreffend als Achtsamkeit beschreibt, weil sie eine fundamentale Natur hat und allen anderen Praktiken zugrunde liegt.

Die grundlegende Suche des Mystikers habe ich beschrieben als die Entdeckung von allem, was ist, wie es ist. Der Mystiker befindet sich im Zentrum seines Universums und versucht, alles von diesem Zentrum aus zu verstehen. Weil wir nicht nur in einem Zentrum, sondern auch ein Zentrum sind, ist Achtsamkeit ganz einfach die sorgfältige, geduldige Erforschung dieses Zentrums. Welcher Geist steht hinter der Achtsamkeit? Wir erkennen, dass wir ein begrenztes Zentrum des Gewahrseins inmitten eines riesigen Ozeans von Möglichkeiten sind. Vielleicht kann ich etwas lernen, indem ich

alles, was gegenwärtig ist, geduldig beobachte. Achtsamkeit konzentriert sich nicht ausschließlich auf die begrenzten Dinge der Welt, sondern schließt ein Gewahrsein für vage Gefühle, Vorstellungen und Bilder ein – für alles, was jetzt gegenwärtig ist. Zum Geist der Übung gehört auch das Gefühl, dass im Jetzt immer etwas gegeben wird. Kann ich es erkennen oder würdigen? Das Dasein birgt größere Weisheit, und vielleicht kann meine begrenzte Weisheit von dem lernen, was mir jetzt gegeben wird.

Die Achtsamkeit will über dem bleiben, was gegenwärtig und real ist – über allem, was real ist, wie ein Labortechniker, der sich auf einen Gegenstand konzentriert, der auf einer Glasplatte unter dem Mikroskop liegt. Achtsamkeit ist unter anderem eine Übung in Gewahrsein und Entdeckung. In meinen anfänglichen mystischen Erfahrungen habe ich in erster Linie Achtsamkeit praktiziert, die ich mit dem Betrachten eines Teichs verglichen habe. Dann ist man offen für Entdeckungen. Das Betrachten einer Ikone habe ich geübt, um den Reiz zu begrenzen, denn man kann ganz einfach nicht alles entdecken wollen, was in jedem Augenblick gegenwärtig ist. Ich stellte jedoch fest, dass sogar der ständige Reiz einer Ikone zu viel für mich war, weshalb ich mich dann meist auf die winzigsten Einzelheiten konzentrierte.

Das Dasein scheint einem äußerst komplexen Drama zu gleichen, das sich vor unseren Augen entfaltet. Die Achtsamkeit will es wirklich ganz und gar aufnehmen. Wir wollen einmal annehmen, dass irgendetwas passiert ist, worüber Sie sich ärgern. Wenn dieser Ärger im Moment an erster Stelle steht, dann schauen Sie ihn einfach an. Lassen Sie ihn zu, und betrachten Sie ihn. Es entwickelt sich eine gewisse Trennung zwischen dem Ärger und Ihrem wahren Ich. Vage Gefühle und Vorstellungen tauchen auf, die Sie anschauen sollten. Die Situation kann sich entwirren und weniger schmerzlich werden. Ich trat einmal in einen sehr achtsamen Zustand ein, während ich allein in meinem Büro saß. Ich stieß meinen Stuhl zurück (weil mir ganz einfach danach war) und betrachtete den Papierstapel auf dem Tisch. Jedes Blatt war ein Problem, eine angefangene Arbeit. Als ich mir die Zeit nahm,

genauer hinzuschauen, kam es mir so vor, als ob alles Unsinn wäre, und mein wahres Ich löste sich davon. Das wahre Ich war friedvoll und glücklich, und das Papier auf meinem Schreibtisch kam mir vor wie ein Witz. Achtsamkeit nimmt einfach alles wahr, was ist, hier und jetzt. In der Achtsamkeit können wir das Höchste in uns erkennen und uns daran erfreuen. Wir Menschen machen uns sehr viel Stress, weil wir unsere eigenen Fallen bauen und hineintappen. Wir können aber auch unseren Stuhl zurückstoßen und die Realität als vielschichtige Schöpfung von sehr großer Schönheit genießen. Was tun, wenn Sie nichts zu tun haben? Üben Sie Achtsamkeit gegenüber allem. In ihrem höchsten Aspekt ist sie eine Form der Ehrerbietung vor der Schöpfung. Sie ehrt sowohl die Schöpfung als auch all das, was in Ihnen ist, um das vielschichtige Wunder der Schöpfung zu würdigen.

Der ewige Aspekt des Spirituellen

Nun wollen wir uns dem ewigen Aspekt des Spirituellen zuwenden. Sie sind Geist, der in einem Körper lebt. Sie leben sowohl im Natürlichen als auch im Spirituellen. Das Natürliche ist das untere Ende des Spirituellen. Das Spirituelle umfasst die Gesamtheit Ihres Natürlichen: Ihr Geschlecht, Ihr Aussehen, Ihr Benehmen, Ihre Verhaltensweisen, Ihr wahres Ich. Durch Ihren natürlichen Körper und Ihre Handlungen manifestiert Ihr spirituelles Ich sich in der Welt. In Wahrheit ist Ihr spirituelles Ich nur eine Verschiebung des Schwerpunkts vom »rein Natürlichen« hin zu Ihrem wahren inneren Wesen in seinen grundlegenden Dingen. In Wirklichkeit ist das Spirituelle eine größere Manifestation des Natürlichen, die alle Einzelheiten des Natürlichen umfasst. Es gibt viele spirituelle oder innere Zustände, in denen wir uns als beständig oder sogar ewig erfahren. Vivekananda hat gesagt, dass wir dem Ewigen angehören müssen, um überhaupt ein Gefühl dafür zu haben, dass wir ein langes Leben gelebt und viele Veränderungen erfahren haben. Hinter all diesen Veränderungen steht ein Selbst, das am Ewigen teilhat.

Was bleibt aber dann, wenn wir sterben und den Körper ablegen? Alles Spirituelle an uns bleibt unverändert. Nach dem Tod sind wir ein Mensch wie zuvor, mit demselben Geschlecht, demselben Alter, denselben grundlegenden Neigungen. Es ist sogar fast so, als ob wir noch einen Körper hätten, denn wir sehen und hören wie zuvor. Swedenborg sagt, dass die Engel die Neuankömmlinge in der spirituellen Welt bisweilen überzeugen müssen, dass sie gestorben sind, weil sich so wenig verändert hat. Manchen Menschen mag das zu phantastisch vorkommen, um es zu glauben, aber es gibt heute stichhaltige Beweise in Form der Nahtod-Erfahrungen von Menschen, die klinisch tot gewesen und zurückgekehrt sind, um von ihren Erfahrungen im frühen Stadium des Todes zu berichten⁵⁴. Die meisten Menschen erfahren in der Nahtod-Erfahrung zuerst einmal etwas über Gott, ob sie nun während ihres Lebens an ihn geglaubt haben oder nicht. (Einige machen im Zustand des Nahtodes eine dämonische Erfahrung, doch das Dämonische ist in Wahrheit lediglich die Umkehrung des Göttlichen.) Sehr unterschiedliche Menschen erfahren ein sehr ähnliches Schauspiel, in dem sie, von den Begrenzungen des Körpers befreit, weiterleben und Freunden begegnen, die vor ihnen gestorben sind. Sie begegnen einem Lichtwesen und werden in die Tiefe der wesentlichen Dinge des Lebens geführt. Dies sind einige der hervorstechenden Aspekte der Nahtod-Erfahrung. Mittlerweile gibt es viele tausend schriftlich belegte Fälle. Es ist sehr bemerkenswert, dass Menschen mit festem Glauben, ohne Glauben, aus unterschiedlichen Kulturen und Verhältnissen mehr oder weniger dieselbe grundlegende Erfahrung machen. Klinisch tote Menschen hören und sehen besser und weit schärfer, wenn es keine Atmung und keinen Kreislauf gibt. Der Körper stirbt nicht in einem einzigen Augenblick, sondern über eine gewisse Zeit, in der irreversible Veränderungen eintreten. Zwischenzeitlich gibt es immer mehr Beweise dafür, dass die Nahtod-Erfahrung dem Leben eines Menschen eine sehr starke positive Richtung geben kann.

54 Kenneth Ring, *Life at Death*, New York, NY: Quill, 1982. Brent und Wendy Top, *Beyond Death's Door*, Salt Lake City, UT: Bookcraft, 1993.

Einige Menschen sagen, diese Erfahrungen seien nicht mehr als Halluzinationen. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, um Halluzinationen hervorzurufen, hauptsächlich durch toxische Reaktionen. In all diesen Fällen ist es erstaunlich, wie unendlich vielfältig die halluzinatorischen Erfahrungen der Menschen sind. Bei der Nahtod-Erfahrung aber sprechen wir von einem Zustand des Gehirns, der völlige Bewusstlosigkeit hervorrufen sollte. Stattdessen treten die Betroffenen in eine anscheinend intensive und universelle Erfahrung ein. Es ist überraschend, dass sie überhaupt etwas erleben, aber es ist noch weit überraschender, dass ihre Erfahrungen sich so sehr gleichen.

Obwohl wir das Glück haben, hinsichtlich dieser Nahtod-Erfahrungen über rapide wachsende Kenntnisse zu verfügen, braucht ein Mystiker diese Beweise nicht wirklich. Mystiker wissen seit undenklichen Zeiten, dass das Spirituelle fort dauert. Swedenborgs Werk *Himmel und Hölle*⁵⁵ ist der ausführlichste Bericht von den Welten, die jenseits dieser Welt liegen. Obwohl er in christlichen Begriffen dachte, stimmen Buddhisten und Hindus mit seinen Darstellungen überein. Schließlich wurden Swedenborgs Himmel und Hölle geöffnet. Mehrere Jahrzehnte lang erforschte er sie unbehelligt und beschrieb ganz einfach das, was er dort vorfand. Er beschreibt die spirituellen Möglichkeiten aller Menschen.

Er fand heraus, dass wir zum Zeitpunkt des Todes unseren Körper ablegen und in die spirituelle Welt eintreten. Die Berichte der Nahtod-Erfahrung schildern den Eingang in die spirituelle Welt. Jenseits dieses Eingangs durchlaufen Neuankömmlinge eine Zeit der Orientierung. In dieser Zeit wird ihr Inneres geöffnet. Sie gelangen zu einem tieferen Gewahrsein von sich selbst und können eher entscheiden, wie sie leben möchten. Davon ausgehend wählen sie, ob sie im Himmel oder in der Hölle leben wollen.

55 Emanuel Swedenborg, *Himmel und Hölle (De coelo et ejus mirabilibus)*, Zürich: Swedenborg-Verlag, 1995. Swedenborg brachte einige Jahrzehnte in der direkten Erfahrung von Himmel und Hölle zu und berichtete gewissenhaft über das, was er erfahren hatte. Jeder Mensch ist potentiell ein Himmel in seiner geringsten Form, und so dies zugleich eine Beschreibung unseres inneren Wesens als auch des Himmels.

Ein Schlüsselthema in der Schilderung Swedenborgs ist der zentrale Unterschied zwischen Himmel und Hölle. Wer sich für ein Leben in der Hölle entscheidet, der hat ein Leben geführt, das selbstsüchtig auf ihn und auf sein eigenes Wohlergehen ausgerichtet war. In der Welt, für die er sich entscheidet, ist dieses Thema von zentraler Bedeutung. Egoistische Menschen, die auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, rufen viele Konflikte hervor, aber der Herr regiert auch die Hölle und schränkt diese Konflikte ein.

Wer sich für ein Leben im Himmel entscheidet, der liebt das Gute in sich selbst und in anderen. Der Himmel ist ein Königreich von Nutzwirkungen, in dem die Freude des einen die Freude aller ist. Wer auf dem Weg in den Himmel ist, der opfert sich nicht auf, sondern ist vielmehr der Auffassung, dass das, was für ihn gut ist, auch für andere gut sein muss. Wenn Sie überlegen, dass jeder im Himmel einer Nutzwirkung dient und um das Gute aller anderen besorgt ist, dann wird ersichtlich, auf welche Weise der Himmel himmlisch wird.

Der Weisheit, die Swedenborgs Beschreibung der spirituellen Welten innewohnt, bin ich nicht im Geringsten gerecht geworden. Meines Wissens ist Swedenborgs Bericht der ausführlichste, den es in der Weltliteratur gibt. Die gesamte Möglichkeit von Himmel und Hölle ist bereits in der inneren Struktur unseres Geistes enthalten. Darum kann man Himmel und Hölle also auch als eine Schilderung unseres spirituellen Innenlebens in dieser Welt lesen. Die bereits geschilderte Neigung, dass wir uns eine Welt aussuchen und dann Beweise für unsere Einstellung auswählen und wahrnehmen, wird im Himmel noch weiter verstärkt. Im Himmel verändert sich sogar die Kleidung der Engel, um ihren inneren Zustand zu reflektieren. Sie ist weniger festgefügt als in dieser Welt und spiegelt in höherem Maße das wider, was Engel wirklich sind.

Der Himmel ist in Gesellschaften unterteilt, in denen Menschen mit gleicher Liebe und gleicher Nutzwirkung sich finden und Freude daran haben, miteinander zu arbeiten. Außerdem ist der Himmel entsprechend dem Grad der Gotteserkenntnis in verschiedene Stufen unterteilt. Die Engel sind ganz einfach Menschen, die auf der Erde gelebt

haben, gestorben sind und nun voll in ihre wahren Nutzwirkungen gelangt sind. Im höchsten Himmel haben die Engel keine reale persönliche Identität, weil sie im Grunde nur Gott kennen. Immer wieder erkennt man, dass dies ein ganz wunderbares Gefüge ist. Ich war beeindruckt, wie viel es von diesem Leben auf der Erde offenbart.

Weil das, was er entdeckt hatte, nicht mit ihrem Dogma von Urteil und Bestrafung übereinstimmte, wurde Swedenborg von einer Reihe von Theologen heftig kritisiert. Sie hatten erwartet, dass Gott die Menschen in der Hölle verurteilen und bestrafen würde. Statt dessen ist es jedem erlaubt, den Ort zu finden und auszuwählen, an dem er sich am wohlsten fühlt. Einige entscheiden sich für die Hölle, weil eine Welt, in der jeder auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist, ihnen sinnvoll erscheint. Es ist das, was sie gewöhnt sind. Wie Ehrfurcht gebietend ist es, wenn wir erkennen, dass unsere Entscheidungen von Augenblick zu Augenblick und Stück für Stück unser eigenes Urteil erschaffen. Die zentrale Gleichung in Swedenborgs Schilderung besteht darin, dass die Entscheidungen unseres Lebens unsere spirituelle Realität erschaffen. Wenn wir sterben, gelangen wir in ganzer Fülle in diese spirituelle Realität und besitzen sogar in noch höherem Maße die Freiheit, die Essenz unseres Selbst und die Tätigkeit zu finden, die auszuführen uns in alle Ewigkeit Freude bereitet.

Was ist das Spirituelle also wirklich? Es ist weitgehend dasselbe wie unser inneres Leben. Es steht in keinem Gegensatz zur natürlichen Welt, in der unser Körper lebt. Es ist vielmehr eine umfassendere Sicht der Bedeutung, des Zwecks und der Richtung der natürlichen Welt. Das Spirituelle ist keine fremde oder fremdartige Welt, sondern unser wahres Leben.

Worin besteht der höchste Ausdruck unseres spirituellen Lebens? Er besteht in Nutzwirkungen. Durch sie gelangt unser Geist auf die Erde und erhält seinen höchsten Ausdruck. Das Wesen der Nutzwirkung besteht darin, dass wir tun, was nahe liegt, was getan werden muss und auch, was uns die allergrößte Freude bereitet. Die Nutzwirkung teilt unsere Liebe mit, und sie verleiht ihr Ausdruck. Liebe ist Kommunikation im Spirituellen. Darin beurteilen wir die Nutzwir-

kungen nicht, wie die Welt es tut, äußerlich nach dem, was nach außen beeindruckt, sondern nach der Liebe, die ihnen innewohnt. Liebe kann sich auch in der kleinsten Nutzwirkung zum Ausdruck bringen.

Da unser spirituelles Wesen einfach das ist, was wir immer waren und immer sein werden, überlebt es, nachdem wir den Körper abgelegt haben, wie der Körper überlebt, wenn wir uns unserer Kleider entledigen. Unser jetziges Leben ist ein ausgezeichneter Unterricht für das Leben, das folgt, sehr gut strukturiert in all seiner Komplexität. Dies ist kein Unterricht, in dem abstrakte Lektionen gelehrt werden. Wir lernen vielmehr durch praktisches Sein und Tun. In der Achtsamkeit bleiben wir offen, um von allem zu lernen, was sich uns in unserer jetzigen Situation bietet. Dahinter steht die Annahme, dass wir hier sind, um von allem zu lernen.

Das Spirituelle beginnt mit dem Herrn, und es erstreckt sich durch die spirituellen Welten, die sich in unserem inneren Leben widerspiegeln, bis zu unseren Nutzwirkungen und schließlich in die natürliche Welt hinein, die ein Abbild des Spirituellen ist und diesem entspricht. Muss man dabei an Gott denken? Sicherlich, wenn es Ihnen gefällt. Aber die Goldene Regel besagt, dass es vor allem darauf ankommt, wie wir andere Menschen behandeln. Die grundlegende spirituelle Übung der Achtsamkeit ruht in allem, was uns gegeben wird. Wer die Schöpfung wirklich sieht und achtet, der ehrt Gott bereits. Das Spirituelle ist ein einziges Unterfangen, ganz gleich, wie viele Teile es scheinbar hat. Es ist sowohl praktisch als auch erfreulich, wenn man lernt, mit allem zurechtzukommen, was ist.

»Dies ist der Standpunkt, den der Vedanta einnimmt, und dies ist seine Zweckmäßigkeit. Wenn wir frei geworden sind, müssen wir nicht verrückt werden, die Gesellschaft aufgeben und losrennen, um im Wald oder in einer Höhle zu sterben. Wir bleiben, wo wir sind, aber wir verstehen das Ganze. Die Phänomene bleiben dieselben, aber sie haben einen neuen Sinn.« Swami Vivekananda, Jnana Yoga⁵⁶



56 Swami Vivekananda, Jnana-Yoga, Freiburg im Breisgau: Bauer, 1990.

Das große Licht kam von den Geistern

Eine neue These zur Inspiration der kritischen Wende Kants durch Swedenborg

von Gernot Grube

Vorbemerkung der Schriftleitung: In der FAZ vom 19.10.2005 erschien der nachstehende Artikel zum Verhältnis von Kant und Swedenborg. Im Mittelpunkt steht eine neue These von Constantin Rauer, der die Bedeutung Swedenborgs bei der kritischen Wende Kants darstellt. Die These entwickelte er in seiner Dissertation, die 2007 im Akademie Verlag unter dem Titel »Wahn und Wahrheit: Kants Auseinandersetzung mit dem Irrationalen« erscheinen soll. Aus unserer Sicht ebenfalls interessant ist, dass Rauer wie selbstverständlich davon ausgeht, dass Swedenborg psychisch krank war, das heißt an einer Schizophrenie litt.

Auch auf einem internationalen Kongreß, auf dem die Besten eines Faches versammelt sind, ist es nicht an der Tagesordnung, daß sich eine neue Perspektive auftut, daß es eine Überraschung gibt, wenn einer der Wissenschaftler eine tiefgreifende These vorträgt. Ebendies ist auf dem zehnten Internationalen Kant-Kongreß an der Universität von São Paulo im September geschehen.

Die Kritik der reinen Vernunft ist Kants Hauptwerk und die Grundlage einer neuen Philosophie, die bis heute maßgeblich ist. Kein Philosoph, ganz gleich, welche Schule oder welchem philosophischen Stil er angehört, kann auf eine Auseinandersetzung mit Kants kritischem Werk verzichten. Da Kant mit seiner Kritik eine völlig neue Position gegen den Rationalismus von Leibniz und gegen den Empirismus von Locke begründete, stellt sich die Frage, wie es zu dieser Leistung kommen konnte. Was leitete die kritische Wende ein, die den vorkritischen Kant des Rationalismus in den kritischen

der Transzendentalphilosophie transformierte? Was war jenes große Licht, das ihm 1769 aufgegangen sein mochte?

Ein beträchtlicher Anteil der Kant-Forschung entfällt auf die Entstehungsgeschichte der Kritik, und ein Großteil hiervon hat eine Spur verfolgt, die von Kant selbst gelegt wurde. Sie führte zu Hume und dessen skeptischer Philosophie, die Kant aus dem dogmatischen Schlummer erweckt habe. Diese Idee produzierte einen kräftigen Strom von Sekundärtexten, die den Einfluß Humes im Werk von Kant nachzuweisen suchten. Niemandem erschienen diese Untersuchungen verdächtig, niemand erwog, daß es sich um eine falsche Fährte handeln, daß es etwa strategische Gründe gegeben haben könnte, die Kant veranlaßten, sich auf Hume zu berufen.

Denn wie hätten seine Leser reagiert, wenn er freimütig erklärt hätte, daß ihn nicht der Skeptiker Hume, sondern der schwedische Geisterseher Emmanuel von Swedenborg aus dem dogmatischen Schlummer erweckt habe? Daß sich aber die Kritik in der Tat der Auseinandersetzung Kants mit der Verrückung, den Halluzinationen sowie der Schizophrenie Swedenborgs verdankt, hat Constantin Rauer auf dem Kant-Kongreß überzeugend vorgetragen. Er hat die Ergebnisse seiner noch nicht publizierten Dissertation dargelegt und eine neue Interpretation des großen Lichts von 1769 vorgestellt.

Demnach hat sich der Durchbruch Kants in zwei Schritten vollzogen. Erstens habe der Philosoph erkannt, daß die Grundlagen der Halluzination und die des objektiven Raumes der analytischen Geometrie in demselben Prinzip bestehen, dem Prinzip der Projektion. Zweitens habe er diese Erkenntnis auf die Lehrsätze der Leibnizschen Philosophie angewandt. Er habe also die logischen Figuren dem Prinzip nach wie Halluzinationen, nämlich als Projektionen, behandelt, und so habe sich Kant gezeigt, daß man die logischen Fehlschlüsse als problematische Projektionen zu begreifen hat. Denn im Prinzip unterscheiden sich die Vernunft und der Wahnsinn oder das Rationale und das Irrationale nicht, aber im Irrationalen werden die Vernunftfunktionen erst deutlich sichtbar. Daher ging der Kritik

der reinen Vernunft zunächst eine lange Phase der Kritik des Irrationalen voraus, und hierfür war das 17000 Seiten starke Werk des an Schizophrenie leidenden Swedenborg der Bezug. Die Einsicht, daß gesunde und kranke Psyche strukturell übereinstimmen, war zu Zeiten Kants nicht geläufig und gipfelte in der für Kant schockierenden Beobachtung, daß Swedenborgs Wahnsystem und das Leibnizsche Vernunftsystem strukturell nicht zu unterscheiden sind.

Rauers Perspektive führt zu einer Korrektur der Kant-Forschung, da man die Bedeutung Swedenborgs neu zu bewerten hat, und sie birgt darüber hinaus zwei bedeutende Einsichten: Zum einen bildet die Projektionstheorie den inhaltlichen und zum anderen die Methode der Anwendung den methodologischen Kern der Kantischen Kritik. Dabei hat Kant den Projektionsgedanken, wenn wir Rauer glauben dürfen, den akustischen und visuellen Halluzinationen Swedenborgs abgewonnen und diese psychologische Erkenntnis dann auf die Logik angewendet. Dadurch entdeckte Kant den logischen Trugschluß, wonach wir die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens als die Grenzen der Dinge selbst begreifen. Diese Entdeckung wiederum führte ihn zu seiner Grundunterscheidung zwischen den Phänomenen und dem Ding an sich.

Auch der Begriff der Freiheit, der für Kant von zentraler Bedeutung ist, der Teil seiner theoretischen wie auch praktischen Philosophie ist, erhält seine besondere Prägung nach Rauer durch eine Konzeptionsgeschichte, die letztlich in der psychischen Erkrankung Swedenborgs wurzelt. Denn bedenklich stimmte Kant der Umstand, daß sich Swedenborg in seinem Werk unermüdlich auf Erfahrung berief. Wenn aber solche Erfahrungen nur im Ansatz möglich sein sollten, dann ließen sich aus dem Empirismus jeder Unsinn folgern. Diese Möglichkeit zwang Kant, den Empirismus aufzugeben und eine Theorie des Apriori zu entwerfen. Ihre besondere Bedeutung für die Ethik besteht daran, daß man ethische Grundsätze nicht aus der Erfahrung, also dem, was tatsächlich getan wird, gewinnen kann. Und dasselbe gilt für den Grundbegriff der Moralphilosophie, den der Freiheit selbst, den man nicht von den tatsächlich bestehenden Verhältnissen

ablesen kann. Die Konsequenzen der Perspektive, die Rauer eröffnet, sind heute nicht abzusehen, aber sie kann bereits jetzt als eine Ver-rückung des herrschenden Kant-Bildes angesehen werden. Denn sie wirft ein erhellendes Licht auf Passagen der Vorgeschichte der Kritik, die im dunkeln geblieben sind und eine intellektuell elegante Erklärung wichtiger Grundlagen des Kantischen Opus magnum erlauben.



Überregionale Veranstaltungen

Das Swedenborg Zentrum Zürich lädt 2007 zu zwei überregionalen Treffen ein. Die traditionelle Jahrestagung findet vom 15. bis 20. Mai in unserem bewährten Tagungshotel im Hunsrück (Deutschland) statt. Es erwartet sie eine ausgewogene Mischung von Vorträgen, Andachten, Gesprächen und Entspannung im Grünen und bei herrlicher Weitsicht. Als Gastreferentin hat noch einmal Frau Dr. Jutta Ströter-Bender ihr Erscheinen zugesagt. Gönnen sie sich einige Tage Urlaub mit Sinn für Leib und Seele.

Die zweite überregionale Veranstaltung bieten wir 2007 zum ersten Mal an. In der Schweiz können sie vom 18. bis 21. Oktober am Swedenborgseminar teilnehmen. In der UNESCO-Biosphäre Entlebuch im Herzen der Schweiz wollen wir dem vielfach geäußerten Wunsch entsprechen und intensiv an einem Thema arbeiten. Wir beginnen mit dem Herzstück der Theologie Swedenborgs, mit Jesus Christus. Alle Teilnehmer erhalten mehrere Wochen vor Beginn des Seminars einen Reader (Arbeitsbuch), mit dem sie sich vorbereiten können. Während der gemeinsamen Tage wollen wir dann in der ungestörten Atmosphäre unseres Chalet-hotels unser Verständnis der Person Jesu Christi vertiefen. Auch zu diesem Treffen im Seminarstil sind sie herzlich eingeladen.

Die ausführlichen Tagungsunterlagen zur Jahrestagung und zum Swedenborgseminar können sie ab sofort beim Swedenborg Zentrum Zürich anfordern. Wir freuen uns, bekannte, liebgewordene Gesichter wiederzusehen und neue Freunde kennenzulernen.